

Musical

Albert Schweitzer „Abenteuer Lambarene“

Text **Stefan Woinoff**
Musik **Ernst Hagerer**



Musical in 22 Szenen und 9 Liedern

Personen:

Lehrer(in)

einige Schüler

Goethe, Schiller und Bach als Statuen

Albert Schweitzer als Junge

Heinrich, Jugendfreund von Albert

einige Jungen

Albert Schweitzer als Erwachsener

Helene, Alberts Frau

Rhena, Alberts Tochter

Alberts Mutter

Alberts Vater

Junge und ältere Freunde von Albert

Ellenberger, Missionar in Lambarene

Christol, Missionar in Lambarene

Joseph, Gehilfe in Lambarene

einheimische Kinder in Lambarene

einheimische Erwachsene in Lambarene

Lumbaba, der Medizinmann aus Lambarene

drei französische Soldaten

zwei amerikanische Piloten

gebärende Frau

Hebamme

zwei Delegationsmitglieder aus Stockholm

Minimalbesetzung mit nur 11 SchauspielerInnen

(in Klammern: Szenen 16 – 19, die gestrichen werden können)

Lehrer/Elternteil

Schüler eins

Schüler zwei

junger Albert, farbiges Kind

erwachsener Albert

Helene, (Hebamme)

Vater v. Albert, Christol, Joseph, (Albert Einstein), Delegationsmitglied

älterer Herr, Ellenberger, Lumbaba, Soldat, (Pilot 2), Delegationsmitglied

Heinrich, farbiges Kind,

Junge, Rhena, (gebärende Mutter)

großer Junge, Einheimischer, Soldat, (Pilot 1)

Anmerkung:

Das Stück wurde mit der Vorgabe geschrieben, möglichst vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in unserer Gemeinde eine Rolle zu ermöglichen. Daher kommen in dem Stück viele Personen vor. Es ist aber auch mit nur 11 SchauspielerInnen spielbar, die dann zum Teil mehrere Rollen übernehmen müssen. Dazu ist es notwendig, einige Szenen etwas anzupassen, um die Mehrfachbesetzungen zu ermöglichen. Die Szenen 16 bis 19 können bei Bedarf ganz weg gelassen werden.

In unserer Aufführung (am 22.10.2010 in der Apostelgemeinde in München/Solln) wurden die Lieder nicht von den Schauspielern selbst gesungen, sondern von einem Kinderchor. Die Schauspieler haben dazu nur pantomimisch mitgespielt. Wir haben die Szenen 16 bis 19 nicht aufgeführt, daher gibt es für die beiden Liedertexte in diesen Szenen auch keine Vertonung. Die beiden Liedertexte aus Szene 16 und 18 können aber auch als Sprechgesang vorgetragen werden.

Das Lied 4 in Szene 7 („Ist es wirklich wahr“) wird auf die sehr bekannte Melodie von „Milord“ von Edith Piaf gesungen. Noten dazu gibt es in jedem gut sortierten Musikgeschäft. Daher gibt es für dieses Lied keine beigelegten Noten.

Herzlichen Dank an das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum:

Ich bin sehr dankbar und froh, dass das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum dieses Kinder- und Jugend-Musical in seine Verkaufsliste aufgenommen hat.

Auf der Internetseite des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums (www.albert-schweitzer-zentrum.de) kann man den Text von „Abenteuer Lambarene“ (incl. Liedertexte und Noten) kostenfrei als PDF-Datei herunterladen. Gegen einen Unkostenbeitrag kann man sich den Text, die Liedertexte und Noten auch gedruckt und gebunden vom Albert-Schweitzer-Zentrum zuschicken lassen. Damit soll allen Interessenten ermöglicht werden, dieses Musical kostengünstig aufzuführen.

Zielgruppen sind in erster Linie Schulen, Gemeinden und Jugendgruppen, die etwas über Albert Schweitzer aufführen wollen. Das Musical soll aber nicht nur pädagogisch wertvoll, sondern vor allem leicht, witzig und musikalisch den Lebensweg, die Gedanken und den Glauben Albert Schweitzers vermitteln.

Das Stück kann als Lang- und Kurzversion, mit vielen oder auch mit wenigen SchauspielerInnen gespielt werden, man benötigt bei einer Pause nur einmal einen Bühnenumbau.

Als Autor des Stückes bitte ich lediglich, eine Aufführung des Musicals im Vorfeld dem Albert-Schweitzer-Zentrum mitzuteilen.

Stefan Woinoff

München, den 20.06.2011

Szenenbeschreibung im Überblick

1. Szene Schüler in Weimar I

Ein/e Lehrer/in geht mit einer Schulklasse von einem Denkmal zum anderen. Er erklärt den Schülern die Persönlichkeiten. Die Schüler antworten und fragen nach. Zum Schluss erfahren die Schüler etwas über Albert Schweitzer.

1. Szene Die Vogeljagd

Albert (als Junge) wird von Freunden gefragt, ob er mit auf Vögeljagd geht. Er will eigentlich nicht, stimmt aber doch zu, weil er sich nicht blamieren und nicht kneifen will. Er nimmt sich aber vor, in jedem Fall daneben zu schießen, keinen Vogel zu töten. Alle schleichen sich mit Steinschleudern bewaffnet an einen Baum an, auf dem Vögel sitzen. Als alle die Schleuder spannen, läuten die Kirchenglocken seiner Heimatgemeinde. Das nimmt Albert als (göttliches) Zeichen, springt auf, verscheucht die Vögel. Daraufhin wird er von den Jungen beschimpft, ein Weichling zu sein. Albert verteidigt sich, rauft schließlich mit einem starken Jungen und gewinnt.

2. Szene Schüler in Weimar II

Lehrer und Schüler, stehen noch am Bühnenrand. Der Lehrer erzählt der Klasse, dass Albert Schweitzer eher ein mittelmäßiger Schüler war, für seine Späße und Streiche bekannt war, aber extrem tierlieb war. Er wurde dann, wie sein Vater, evangelischer Pfarrer und gab nebenbei Orgelkonzerte. Doch dann gab es in seinem Leben eine starke Wendung.

3. Szene Die Entscheidung

Der erwachsene Albert beendet mit einigen letzten Takten ein Orgelkonzert. Die Zuhörer, alles ehrenwerte Bürger, Freunde und Verwandte von Albert, klatschen heftig, erst im Sitzen, dann im Stehen weiter. Albert freut sich, aber innerlich spürt er, dass das noch nicht alles sein kann. Schließlich wird Albert klar, dass er sein Leben einmal ganz den Anderen, den Mitmenschen widmen muss, so wie Jesus Christus das getan hat. Er beschließt, ab seinem 30ten Lebensjahr sein Leben für andere zu geben. Nur weiß er noch nicht, wie?

Er findet auf seinem Schreibtisch in der Post einen Hilferuf der Mission in Gabun/Westafrika. Dort wird dringend ein Arzt gebraucht. Jetzt weiß er, was er tun wird: Er will Arzt werden und dann in der Mission in Afrika helfen. Er teilt seinen Beschluss seiner Freundin Helene mit, die mit ihm gehen und deshalb eine Ausbildung als Krankenschwester machen will.

4. Szene Schüler in Weimar III

Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass Albert kurz vor seinem 30ten Lebensjahr seinen Freunden und seiner Familie Briefe schickt, in denen er ihnen von seinem Vorhaben, als Arzt nach Afrika zu gehen, erzählt. Sie halten ihn zum Teil für verrückt oder in Liebeskummer verfangen, sehen es als Flucht etc.. Der Lehrer fragt seine Schüler, ob sie nicht Albert helfen wollen, seine Briefe zuzustellen. Klar, rufen einige und laufen zu Alberts Tisch nehmen die fertigen Briefe und bringen sie zu den Freunden und Bekannten. Diese öffnen die Briefe, lesen den Inhalt, springen auf und gestikulieren wild und empört, oder verzweifelt und traurig. Sie gruppieren sich vor dem Chor, sie

gestikulieren weiter, während der Chor singt, was sie denken, und schließlich auch Albert und Helene die Antwort singen.

6. Szene Schüler in Weimar IV

Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass sich Albert von seinem Vorhaben nicht abbringen lässt. Mit 30 Jahren beginnt er, Medizin zu studieren, arbeitet aber nebenher als Pfarrer und gibt Orgelkonzerte, um leben zu können. Dann schließlich mit 38 Jahren fährt er nach Lambarene in West-Afrika, gemeinsam mit seiner Frau Helene, die inzwischen Krankenschwester geworden ist, um dort ein Urwald-Krankenhaus aufzubauen. Mit dabei hat er 70 Kisten Ausrüstung, medizinische Geräte und Medikamente.

PAUSE

7. Szene Ankunft in Lambarene

Albert und Helene kommen in Lambarene an. Farbige Kinder laden Kisten aus den Booten ans Albert findet nichts vor und beschließt, erst einmal in dem Hühnerstall als Notlösung die Kranken zu behandeln. Während dessen räumen die farbigen Kinder die Kisten zum Hühnerstall, reden, lachen und sind sehr neugierig.

In der Nacht hört man Urwaldgeräusche, Tierstimmen und vor allem reden die farbigen Kinder untereinander und zu farbigen Erwachsenen, dass der weiße Mediziner, der „Oganga“, endlich da ist. Man soll es allen weitersagen. Immer mehr farbige Kranke kommen und setzen sich vor den Hühnerstall. Es wird morgen (etwas heller im Raum), Albert und Helene stehen auf. Vor der Hütte erwartet sie Joseph, der farbige Koch und Krankenhelfer. Er begrüßt sie und bietet seine Dienste an. Albert und Helene sind sehr erfreut. Albert fragt, wann er seinen Dienst anfangen will, erst müsste man ja bekannt machen, dass er angekommen sei. Joseph sagt, dass es schon der ganze Urwald wisse, und dass er gleich anfangen werde, denn Albert würde ihn sofort brauchen. Er zeigt auf die vielen wartenden Kranken vor dem Hühnerstall, die Albert jetzt erst überrascht sieht. Albert behandelt die ersten Kranken, Helene und Joseph helfen ihm.

8. Szene Schüler in Weimar V

Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass Albert schließlich einheimische Helfer gefunden hat und seine Krankenstation bauen kann. Er wird als weißer Mediziner, als Oganga, bekannt in der ganzen Umgebung. Darüber freuen sich fast alle, aber eben nur fast.

9. Szene Lumbaba

Ein einheimischer Mediziner kommt mit Gefolge und sehr bedrohlich zu A. Schweitzer ins Urwaldkrankenhaus, beklagt sich, dass alle nur noch zu ihm, Schweitzer, gehen und nicht mehr zu ihm. Er solle verschwinden, sonst würde er alle bösen Geister auf ihn herunter beschwören. Schweitzer bleibt ruhig und freundlich, lobt den Mediziner und sein Können, sagt, dass er von ihm gerne Naturmedizin lernen möchte und zeigt ihm, dass er nicht zaubert, sondern die Krankheiten „sehen“ kann: Er führt ihn zu seinem Mikroskop und zeigt dem Mediziner sich bewegende Krankheitserreger unter dem Mikroskop. Der ist sehr beeindruckt und schenkt A. Schweitzer einen Papagei. Sie werden Freunde und lernen voneinander.

10. Szene Schüler in Weimar VI

Der Lehrer erzählt, dass eines Tages Albert auf dem Fluss Ogowe drei Tage zu einer kranken Ehefrau eines Missionars gefahren wurde. Schon seit langer Zeit grübelte er darüber nach, wie er seine religiösen und philosophischen Gefühle und Gedanken in Sätze fassen könne. Er fand einfach nicht die richtigen Worte. Doch dann geschah es.

11. Szene Auf dem Ogove

Albert auf dem Boot mit Einheimischen, er grübelt, redet mit Einheimischen, die ihn fragen was los ist. Ein Einheimischer zieht mit einer Angel einen Fisch aus dem Wasser und haut ihm mit einem Holzstock eins über den Kopf, hält den Fisch hoch und freut sich.

12. Szene Schüler in Weimar VII

Der Lehrer erzählt, dass Albert erst einmal sein Buch nicht zu Ende schreiben konnte. Denn der erste Weltkrieg hat begonnen. Und das afrikanische Land, in dem Schweitzer arbeitet, ist französische Kolonie, Schweitzer aber Deutscher. Er wird sofort nach Kriegsbeginn wie ein Feind behandelt.

13. Szene Albert und Helene in Gefahr

Französische Soldaten treten auf, dringen rabiät in Lambarene ein, stoßen Einheimische und Kranke weg und suchen Albert Schweitzer. Sie wollen ihn verhaften. Helene, Joseph und Einheimische stellen sich ihnen entgegen, sind aber machtlos.

14. Szene Schüler in Weimar VIII

Lehrer erzählt seiner Klasse, dass Schweizer und Helene schließlich in ein Gefangenlager nach Frankreich gebracht wurden. Erst nach dem ersten Weltkrieg, sieben Jahre später, können er und Helene wieder zurück nach Afrika reisen. Sein Urwaldkrankenhaus steht zwar noch, ist inzwischen aber total zugewachsen wie ein verwünschtes Schloss, weil sich niemand darum gekümmert hat.

15. Szene Lambarene wird ganz neu

Albert kommt mit Helferinnen und Helfern (evtl. auch mit Helene und der Tochter Rhena, historisch kamen sie aber erst später nach) in Lambarene an. Sie wirken erst etwas mutlos angesichts der überwucherten Gebäude. Albert fängt an, die „Milord“-Melodie zu summen, der Chor summt leise mit. Einheimische kommen dazu, summen auch das Lied und helfen mit, auch Alberts europäische Helfer fangen an, die Melodie zu summen und fassen Mut. Unter Anleitung von Albert räumen alle gemeinsam Lambarene auf und bauen es neu auf. Albert geht herum und gibt Anweisungen. Jeder, der Lambarene wieder aufbaut, bekommt von ihm eine Anweisung, auch mal einen Tadel. Seine Tochter Rhena läuft ihrem Vater hinterher, hält ihn plötzlich am Hemd fest und sagt ihm, dass er endlich aufhören soll, jedem Anweisungen zu geben. Er solle verstehen, dass er die Menschen so lassen soll, wie sie eben sind und nicht alle zwangsverbessern darf. Auch das sei „Ehrfurcht vor dem Leben“. Albert geht mit seiner Tochter liebevoll um und wird nachdenklich. Letztlich gibt er ihr Recht.

(Szene 16 bis Szene 19 können ersatzlos gestrichen werden)

16. Szene Schüler in Weimar IX

Der Lehrer erzählt, dass Albert Schweitzer während des ganzen zweiten Weltkrieges in Lambarene war. Als Deutschland schon kapituliert hat, kämpfen die USA noch gegen Japan. Die USA haben die Atombombe entwickelt, die sie schließlich auf die japanische Stadt Hiroshima werfen. Eine ganze Stadt und über 100 000 Menschen sterben

in einer einzigen Sekunde im Atomblitz. Zur gleichen Zeit hilft Albert Schweitzer in Lambarene bei der Geburt eines Kindes.

17. Szene Bomberpiloten über Hiroshima

Die Bomberpiloten unterhalten sich kurz vor dem Atombombenabwurf. Einer hat Zweifel, ob sie es tun sollen, der andere nicht. Schließlich wird die Bombe abgeworfen (Lied) und das Plakat mit dem Atompilz ausgerollt. Zur gleichen Zeit ist Albert mit einer Hebamme als Geburtshelfer tätig. Mit dem Ausrollen des Atompilzes kommt das Baby zur Welt, Albert hält es in Händen und gibt es der Mutter.

18. Szene Schüler in Weimar X

Der Lehrer erklärt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen auf der Welt gegen die Entwicklung und Testung von Atombomben waren. Der berühmte Physiker Albert Einstein, der mit seiner Relativitätstheorie die Entwicklung der Atombombe überhaupt erst möglich gemacht hatte, war auch ein Gegner der Atombombe. Und er schrieb seinem alten Freund und Namensvetter Albert Schweitzer einen Brief nach Lambarene ...

19. Szene Albert Schweitzer trifft Albert Einstein

Albert Schweitzer trifft Albert Einstein, der ihn um Unterstützung im Kampf gegen Atombombenversuche bittet (Lied). Albert beschließt seinem alten Studienfreund zu helfen.

20. Szene Schüler in Weimar XI

Der Lehrer erzählt, dass Albert Schweitzer für sein Engagement als Arzt in Afrika, für seine Theorie von der Ehrfurcht vor dem Leben und für seinen unbeirrbaren Glauben an Gott und das Gute im Menschen den Friedensnobelpreis erhält. Er wurde dadurch zu einem der berühmtesten und meisten bewunderten Menschen der Welt und ein Vorbild für sehr viele Menschen.

21. Szene Etwas Wunderbares ist passiert...

Albert Schweitzer erhält den Friedensnobelpreis, eine Delegation kommt zu ihm in den Urwald nach Lambarene

22. Szene Schüler in Weimar XII: „Wir haben ihn gegessen“

Der Lehrer erzählt vom Tod Albert Schweitzers und von seiner geplanten Grabsteininschrift, falls er von seinen Menschenfresserfreunden verspeist werden würde.

Die Szenen

1. Szene: (5 min)



Bühne:

Die Bühne könnte schon von Anfang an für die Szenen 1 bis 6 eingerichtet sein: Einige Obstkästen mit Dosen darauf; ein Baum, auf dem Vögel sitzen; ein Klavier mit Stühlen, die um das Klavier stehen und Alberts Schreibtisch mit Post und vielen Briefen darauf.

In Szene 1 sind wir in Weimar:

Es stehen drei Denkmäler in einigem Abstand mitten auf der Bühne:

- 1. Goethe und Schiller,*
- 2. Bach*
- 3. Albert Schweitzer mit Frau und zwei einheimischen Kindern.*

(Die Denkmäler werden von still stehenden Schauspielern dargestellt)

Szenenbeschreibung:

Ein/e Lehrer/in geht mit einer Schulklasse von einem Denkmal zum anderen. Er erklärt den Schülern die Persönlichkeiten. Die Schüler antworten und fragen nach. Zum Schluss erfahren die Schüler etwas über Albert Schweitzer.

Szene:

Lehrer: *(vor dem Goethe/Schiller Denkmal)*

Jetzt seid mal ein wenig ruhig. O.k., wir sind auf einer Klassenfahrt, das soll auch Spaß sein, aber schließlich sind wir in Weimar, der Goethe- und Schillerstadt. Und hier ist ihr Denkmal.

Wer weiß, wer von den beiden Goethe und wer Schiller ist?

Schüler 1: *Der dicke ist Goethe und der dünne Schiller.*

Schüler 2: *Die sind doch beide dick ...*

Lehrer: *Also rechts ist Goethe, und links ist Schiller. Und was haben die gemacht, dass hier Statuen von ihnen stehen?*

Schüler 4: Schrecklich viel geschrieben. Lauter kluge Sachen.

Schüler 5: ... genau, lauter schreckliche Sachen geschrieben ... über Räuber und Morde und so ...

Lehrer: Nja. Schiller hat tatsächlich „Die Räuber“ geschrieben, und in Goethes Romanen kommen auch Morde und auch Selbstmorde vor ... aber schaut mal da drüben

Alle gehen weiter zur Bach-Statue

Lehrer: Das ist Johann Sebastian Bach. Was hat der eigentlich gemacht?

Schüler 6: ... der hat Musik gespielt

Lehrer: Ja, und was noch?

Schüler 7: Und auch ganz viele Kinder gemacht.

Lehrer: Ja, Bach hatte 13 Kinder, viele sind aber gestorben. Warum ist er aber berühmt?

Schüler 8: Der hat auch ganz viel Musik geschrieben. Er war ein berühmter Komponist!

Lehrer: Super, Du hast es erfasst! Genau das war er.

Alle gehen weiter zur Albert Schweitzer-Gruppe

Lehrer: Und, wer kennt diesen Herrn?

Schüler 9: Kenn´ ich nicht .. kennst Du einen von denen?

Schüler 10: (*liest die Aufschrift unter dem Denkmal*):
Albert Schweitzer

Schüler 11: Das war doch ein Bergsteiger aus der Schweiz, oder?

Schüler 12: Ach Schmarrn, das war ein Arzt, der hat irgendwo in Afrika gelebt und Menschen geholfen. Und das da ist bestimmt seine Frau, und das sind zwei Neger-Kinder.

Lehrer: Man sagt: schwarzafrikanische Kinder

Schüler 13: Meine Cousine geht sogar auf eine Albert Schweitzer Schule. Die ist aber nicht in Afrika, die ist in Berlin.

Schüler 14: Der hat auch irgend so einen Preis gewonnen, ich weiß aber nicht mehr wofür.

Lehrer: Das war alles schon ziemlich nah dran: Er hat ein Urwaldkrankenhaus in Lambarene - das liegt in Westafrika - aufgebaut und dort als Arzt den Einheimi-

schen geholfen. Und der Preis, den er bekommen hat, war der Friedensnobelpreis!

alle Schüler: (*rumoren anerkennend*)
Ach so, wow, nicht schlecht ... (etc.)

Lehrer: Er war auch evangelischer Pfarrer, hat viel Theologisches und Philosophisches geschrieben, und viel Orgel gespielt, - am liebsten übrigens Bach -, aber berühmt wurde er in erster Linie dadurch, wie er gelebt hat: Er hat fast sein ganzes Leben als Arzt kranken Menschen in Afrika geholfen. Das haben alle an ihm bewundert.
Und er hatte einen wichtigen Leitsatz: Das man jedes lebende Wesen achten muss und Rücksicht darauf nehmen soll. Er nannte das: Ehrfurcht vor dem Leben. Schon in seiner Kindheit fing das an. Da gibt es eine schöne Geschichte aus der Zeit, als er noch ein Junge war ...

Die Statuen gehen ab, die Klasse mit Lehrer gehen an den Bühnenrand, bleiben aber auf der Bühne.

2. Szene: (8 min, 13min)

Bühne:

Die Statuen von Szene 1 sind abgegangen, es bleiben: Einige Obstkästen mit Dosen darauf; ein Baum, auf dem Vögel sitzen; ein Klavier mit Stühlen, die um das Klavier stehen und Alberts Schreibtisch mit Post und vielen Briefen darauf.

Szenenbeschreibung:

Albert (als Junge) wird von Freunden gefragt, ob er mit auf Vögeljagd geht. Er will eigentlich nicht, stimmt aber doch zu, weil er sich nicht blamieren und nicht kneifen will. Er nimmt sich aber vor, in jedem Fall daneben zu schießen, keinen Vogel zu töten. Alle schleichen sich mit Steinschleudern bewaffnet an einen Baum an, auf dem Vögel sitzen. Gerade als alle die Schleuder spannen und die Vögel abschießen wollen, läuten die Kirchenglocken seiner Heimatgemeinde. Das nimmt Albert als (göttliches) Zeichen, springt auf, verscheucht die Vögel, bevor sie abgeschossen werden. Daraufhin wird er von den Jungen beschimpft, ein Weichling zu sein. Albert verteidigt sich, rauft schließlich mit einem starken Jungen und gewinnt.

Szene:

Albert hat eine Gummischleuder und schießt mit Kirschkernen auf Blechdosen, die er in einiger Entfernung aufgereiht hat. Es treten sein Freund Heinrich und andere Jungen (zum Teil mit Jungenkappen auf dem Kopf), alle mit Schleudern bewaffnet, auf.

Heinrich: He, Albert, was schießt du denn auf Dosen, das ist doch langweilig. Ich weiß was viel besseres: Du musst auf was Lebendiges schießen, das macht Spaß. Komm mit uns, wir gehen in den Rebberg und schießen auf Vögel!

Albert: Ich weiß nicht, auf Vögel schießen, die leben ja richtig ...

Junge 1: Aber nicht mehr lange, wir sind gute Schützen!

Junge 2: Was ist los mit dir? Los komm mit, oder hast du Angst?

Junge 3: Das macht bestimmt super Spaß, auf Vögel schießen. du traust dich doch, oder?

Albert: Ja ...nein, o.k. ... ich komme schon mit
(leise zu sich selbst)
... aber ich schieße einfach daneben, ich will keine Vögel töten.

Alle schleichen sich an einen Baum an, auf dem Vögel sitzen, gestikulieren stumm, dass alle leise und vorsichtig sein sollen. Plötzlich läuten entfernt Kirchenglocken.

Albert: Das ist ein Zeichen Gottes!

Albert springt auf, klatscht mehrmals laut in die Hände.

Albert: Los, fliegt weg, fliegt weg! Ich mag euch, ihr sollt leben!

Die Vögel fliegen weg. Dann steht Albert Heinrich und den anderen Jungs gegenüber, die sich über ihn ärgern.

Jungen: *(durcheinander)*
Spinnt du, was machst du da, was soll denn das(etc.)

Lied 1:

Jungen: Der Albert ist ´ne Schande
Für uns´re Jungenbande!
Der will ein Junge sein!?
Ist nur ein Jünglein!!

Er kann es nicht genießen
Vögel tot zu schießen.
Es ist für ihn kein Scherz
Er hat ein weiches Herz.

Albert: Dann bin ich halt ´ne Schande
Für eure Jungenbande!
Wie ihr will ich nicht sein
so grob und so gemein!

Jungen: Bei uns siegt Kraft und Härte
Und große Willensstärke.
Das weiß doch jedes Kind
Der Stärkere gewinnt!

Albert: Ich will mich nicht verbiegen
Und euch und mich belügen.
Ich achte die Natur
Und jede Kreatur

Jungen: Er ist so weich wie Butter,
er soll zurück zur Mutter!
Aus dem wird nie ein Mann,
der nicht mal töten kann!

Albert: Und ihr könnt von mir denken
Dass ich ganz anders bin
Gott wird mein Leben lenken,
das allein gibt Sinn!

Lied Ende

Größter Junge der Jungenbande:
Du bist ein Feigling.

Albert: Das bin ich nicht. Das ist nicht mutig, kleine Vögel totzuschießen.
Ihr seid feige, so etwas zu tun!

Größter Junge der Jungenbande:
O.k., dann beweise, dass Du kein Feigling bist: Kämpfe mit mir!
(*ironisch*) Ich bin kein kleiner unschuldiger Vogel.

Andere Jungs:
Das traut er sich nie

Albert: Gut, ich habe keine Angst vor dir. Wir raufen´s aus!

Albert ringt mit dem größeren Jungen, kann ihn durch Geschicklichkeit auf den Rücken werfen, sitzt schließlich auf ihm, kniet auf seinen Oberarmen und hält seine Hände fest.

Albert: Ich hab´ Dir doch gesagt, dass ich keine Angst habe und kein Feigling bin.

Albert lässt ihn los und geht allein, aber stolz, ab, dann anerkennend die anderen Jungs hinterher. Der besiegte Junge tritt hinterher.

3. Szene: (3 min, 16 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Lehrer und Schüler, stehen noch am Bühnenrand. Der Lehrer erzählt der Klasse, dass Albert Schweitzer eher ein mittelmäßiger Schüler war, für seine Späße und Streiche bekannt war,

aber extrem tierlieb war. Er wurde dann, wie sein Vater, evangelischer Pfarrer und gab nebenbei Orgelkonzerte. Doch dann gab es in seinem Leben eine starke Wendung.

Szene:

- Lehrer:** Tja, der Albert war alles andere als ein Feigling, dass zeigte sich auch noch später in seinem Leben. Aber ein Musterschüler war er auch nicht.
- Schüler 1:** Der hat doch bestimmt nur Einsen geschrieben, wenn von ihm so ein Denkmal errichtet wurde.
- Lehrer:** Ganz und gar nicht. Er war nur ein mittelmäßiger Schüler, war aber sehr tierlieb und lernte schon früh Orgel spielen.
- Schüler 2:** Also doch so ein Braver, der getan hat, was man von ihm wollte ...
- Lehrer:** Auch das nicht. Er bekam häufig Verweise in der Schule, weil er viele Streiche gemacht hat und vor allem so viel gelacht hat, dass er ständig den Unterricht gestört hat.
- Schüler 3:** *(zu Schüler 4, stößt ihn an)*
Ey, genauso wie Du, vielleicht stellen sie von Dir auch mal ein Denkmal auf!
- Schüler 4:** ... und du hältst die Rede zur Einweihung, du Oberschlauer ...
- Lehrer:** So einfach ist es dann doch nicht, berühmt zu werden. Zuerst machte Albert ein sehr mittelmäßiges Abitur, studierte Theologie und wurde evangelischer Pfarrer, wie sein Vater. Nebenbei wurde er auch ein sehr guter Orgelspieler und gab sogar Konzerte. Aber dann beschloss er, sein Leben zu ändern. Aber schaut selbst

4.Szene: *(8 min, 24 min)*

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Der erwachsene Albert beendet mit einigen letzten Takten ein Orgelkonzert. Die Zuhörer, alles ehrenwerte Bürger, Freunde und Verwandte von Albert, klatschen heftig, erst im Sitzen, dann im Stehen weiter. Albert verneigt sich und geht schließlich auf die Zuschauer zu und begrüßt einige mit Handschlag. Es entwickeln sich Gespräche zwischen ihm und den Zuhörern: Er hätte in jungen Jahren schon so viel erreicht, er wäre evangelischer Pfarrer, ein Künstler im Orgelspiel und schon ein anerkannter Orgelbau-Kenner. Er hätte schon interessante theologische Gedanken veröffentlicht und in einer seiner letzten Predigten hätte er so interessant und mitreißend über den Satz Jesu reflektiert: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“. Erst reagiert Albert erstaunt, nur langsam erinnert er sich an diese Predigt, dann fällt sie ihm wieder ein – und dann wundert er sich, dass er sich an so wichtige Worte, die er auch noch

selber gesagt hat, so schwer erinnert. Er entfernt sich von der Menschenmenge, in Gedanken verloren. Helene, die auch ZuhörerIn war, folgt ihm, bleibt aber etwas hinter ihm, beobachtet ihn. Schließlich wird Albert klar, dass er sein Leben einmal ganz den Anderen, den Mitmenschen widmen muss, so wie Jesus Christus das getan hat. Er beschließt, ab seinem 30ten Lebensjahr sein Leben für andere zu geben. Nur weiß er noch nicht, wie, in welcher Rolle, er das tun kann und wird.

Er findet auf seinem Schreibtisch in der Post einen Hilferuf der Mission in Gabun/Westafrika. Dort wird dringend ein Arzt gebraucht. Jetzt weiß er, was er tun wird: Er will Arzt werden und dann in der Mission in Afrika helfen. Er teilt seinen Beschluss seiner Freundin Helene mit, die mit ihm gehen und deshalb eine Ausbildung als Krankenschwester machen will.

Szene:

Konzertatmosphäre. Albert sitzt am Klavier und spielt noch die letzten Takte eines Bachkonzertes. Das Publikum sitzt auf Stühlen im Halbkreis um ihn herum, applaudiert nach den letzten Takten heftig, Albert verneigt sich, das Publikum spendet ihm Standing Ovationen.

Albert: *(geht auf seinen Vater zu, gibt ihm die Hand)*
Mein lieber Herr Vater, vielen Dank für Deinen Beifall. Wärs du nicht so hartnäckig gewesen, ich hätte nie Orgel spielen gelernt.

Vater: Du hast da einfach eine Begabung, das habe ich nicht ... das musst du von deiner Mutter haben.

Mutter: Ich bin so stolz auf dich, mein Junge.

Junger Freund: *(zu Alberts Vater):*
Haben sie schon seine neueste Veröffentlichung gelesen, er wird bald ein Buch herausgeben mit seinen ... na ja ... modernen theologischen Thesen.

Älterer Herr 1:
Ich habe nur von ihm gelesen, was er über den Orgelbau geschrieben hat, und das war nicht modern, sondern sehr fundiert, alle Achtung ...

Helene: Albert *(fasst seine Hände)*, du hast einfach goldene Hände, alles was du anfasst, erklingt in wunderbarer Weise, *(leise)* so wie ich.

Albert: *(nimmt ihre Hände und küsst ihre Hände, schaut ihr in die Augen)*
Vielen Dank, Helene, meine Liebe.

Älterer Herr 2: *(klopft Albert auf die Schulter)*
Lieber Herr Schweitzer, ich gehe nur noch zu ihnen in den Gottesdienst, weil sie so besonders, so wirklich besonders predigen. Neulich war ich wieder ganz beeindruckt. Ich dachte mir: Vielleicht hast du dein Leben doch falsch gelebt. Sie erinnern sich sicher. Es ging in ihrer Predigt um den Satz Jesu: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“

Albert: Ja, .. äh ... nein, wann war das genau? Ach ja, ich erinnere mich, schön, dass sie da waren.

Während die Zuhörer weiter miteinander reden, geht Albert aus der Menge heraus, in Gedanken versunken, Helene bemerkt es und folgt ihm mit Abstand.

Albert: *(zu sich)*

Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. ... Ich hatte meine eigene Predigt vergessen. Wie kann denn das passieren. Dabei das ist dieser Satz von Jesus doch auch mein Satz. So viel Erfolg, so viel Glück, so viele Freunde. Und ich vergesse langsam das, was wirklich wichtig ist im Leben, zumindest für mich wichtig ist, oder wieder wichtig werden muss ...

Albert geht weiter

Lied 2

Albert: *(in Gedanken versunken, wie zu sich selber)*

Du folgst doch schließlich Jesus nach,
der ging nicht angepasst und brav
den angenehmen, sich´ren Weg
er nahm den unbequemen Steg!

Du musst dein Leben and´ren schenken
Und lass die Leute ruhig denken,
dass dein´ Erfolg du so verlierst,
und in der Gosse landen wirst.

Wer ängstlich fest am Leben hält,
wer nur nach Ruhm strebt, Macht und Geld,
der wird´s verlieren, Sinn entleert,
der lebt sein Leben schlicht verkehrt!

Wenn Du Dein Leben and´ren schenkst
Wirst Du´s gewinnen, Gott gelenkt.
Du fühlst in Dir der and´ren Leid,
und ruhst in Gottes Sicherheit!

(Albert ist jetzt klar, singt offen heraus)

Ich folge schließlich Jesus nach,
der auch mit Traditionen brach!
Er gab sich ganz für andere hin.
Nur so ein Leben macht doch Sinn!

Lied 2 Ende

Albert: *(zu sich, in Gedanken)*

Ich werde mein Leben irgendwann meinen Mitmenschen widmen, werde nicht mehr an mich und meine Karriere denken, sondern zuerst an sie ... irgendwann

... irgendwann in meinem Leben ...nein, nicht irgendwann! Genau ab meinem dreißigsten Lebensjahr. Wenn ich dreißig bin, ändere ich mein Leben!

Albert geht weiter. Helene kommt näher, ihm jetzt gegenüber

Albert: *(noch in Gedanken versunken)*
Aber was .. aber wie... aber womit kann ich helfen, kann ich Leid mindern ...
wo werde ich denn gebraucht?

Helene: Ich brauche Dich, Albert, mein Liebster, mein Liebesleid kannst Du lindern

Albert *(schaut auf, erfreut):*
Meine geliebte Helene, ich liebe Dich doch auch, und brauche Dich auch! Aber
ich weiß nicht genau, wozu ich dich vielleicht noch braucheweil ich noch
nicht weiß, wozu Gott mich braucht, wohin Gott mich schickt.

Albert geht mit Helene Hand in Hand weiter.

Albert *(zu Helene):*
Einen Engel hat Gott mir schon geschickt. Dich! Aber er muss mir noch einen
schicken. Einen, der mir sagt, was ich ab meinem 30ten Lebensjahr tun werde.

Er tritt an seinen Schreibtisch und macht Briefe auf, öffnet ein Heft der Gabun-Mission. Liest.

Albert: *(begeistert)*
„Das hier ist von dem anderen Engel! Helene, hier steht, dass dringend ein Arzt
in einer Mission in Afrika gebraucht wird. Kommst Du mit mir dorthin?“

Helene: *(schmeichelnd)*
Albert, Du bist ein sehr beliebter Priester, und ein hervorragender Orgelspieler,
und Du bist mein geliebter und ein bisschen verrückter Albert...
(jetzt ernster und klar) ... aber Du bist doch gar kein Arzt!

Albert: *(trotzig)* Na und, dann werde ich halt einer!

Helene: *(erstaunt)*
Wenn das so ist, wenn du das wirklich ernst meinst, dann werde ich Kranken-
schwester, ... und komme mit nach Afrika und helfe Dir!

5.Szene: (5 min, 29 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

*Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass Albert kurz vor seinem 30ten Lebensjahr seinen
Freunden und seiner Familie Briefe schickt, in denen er ihnen von seinem Vorhaben, als Arzt
nach Afrika zu gehen, erzählt. Sie halten ihn zum Teil für verrückt oder in Liebeskummer ver-
fangen, sehen es als Flucht etc.. Der Lehrer fragt seine Schüler, ob sie nicht Albert helfen*

wollen, seine Briefe zuzustellen. Klar, rufen einige und laufen zu Alberts Tisch nehmen die fertigen Briefe und bringen sie zu den Freunden und Bekannten (die Zuhörer des Konzerts, die noch auf der Bühne sind und auf ihren Stühlen sitzen). Diese öffnen die Briefe, lesen den Inhalt, springen auf und gestikulieren wild und empört, oder verzweifelt und traurig. Sie gruppieren sich vor dem Chor, sie gestikulieren weiter, während der Chor singt, was sie denken, und schließlich auch Albert und Helene die Antwort singen.

Szene:

Lehrer: Das waren keine leeren Worte von Albert Schweitzer. Sein Entschluss stand fest. Nur wusste niemand davon, jahrelang. Außer Helene. Aber die hielt dicht.

Schüler 1: Echt cool, so ein Geheimnis so lang zu behalten.

Schüler 2: *(zu Schüler 3)*
Das könntest du nie, du erzählst einem immer sofort jedes Geheimnis, auch wenn man es gar nicht wissen will.

Schüler 3: Halt´s Maul, du kannst doch selber nichts behalten.

Lehrer: Aber kurz vor seinem 30ten Geburtstag schickte Albert Briefe an alle seine Freunde und Verwandte, und schrieb ihnen darin, dass er als Arzt nach Afrika gehen will. Was glaubt ihr wohl, wie die reagiert haben.

Schüler 3: Keine Ahnung, die fanden es wahrscheinlich mutig ...

Schüler 4: oder verrückt ...

Schüler 5: ... oder ganz toll. Irgendwas musste er ja schließlich tun, um mal als Denkmal in Weimar zu stehen.

Lehrer: Wenn ihr dem Albert helfen wollt, dann spielt mal Briefträger und bringt seine Briefe seinen Freunde und Verwandten. Dann erfahrt ihr auch, wie die damals wirklich reagiert haben.

Die Schüler gehen zu Alberts Tisch, nehmen die Briefe und bringen sie den Verwandten und Freunden von Albert (den Zuhörern des Konzerts, die wieder auf ihren Stühlen, allerdings mehr durcheinander und entfernt voneinander, sitzen).

Die Freunde und Verwandten öffnen den Brief, lesen ihn und werden immer erregter und empörter.

Freunde und Verwandte *(empört und durcheinander):*

Das gibt´s doch nicht...

Ist der denn verrückt geworden...

Was bildet der sich denn ein...

Wir müssen ihn beschützen ... vor sich selber...

Ich habe furchtbar Angst um ihn ... er wird in Afrika sterben...

Wie wenn der General sich wieder in den Schützengraben legt ...

Wie wenn der Chef wieder den Fußboden wischt...

Schließlich stehen alle auf und singen

Lied 3

Freunde und

Verwandte: Der Albert Schweitzer ist verrückt,
es ist ihm schon so viel geglückt
sein Glück liegt hier bei uns, so nah
doch er will weg, nach Afrika

Als Pfarrer ist er klug und wahr,
Im Orgelspiel ist er ein Star!
er schreibt auch int´ressante Sachen,
und kann mit vielen Freunden lachen,

Was ist es denn, was ihn verdrießt?
und ihm die Laune so vermiest?
Vielleicht hat er ja Liebeskummer,
braucht einen Liebeskummerschlummer?

Vielleicht ist er auch auf der Flucht,
hat eine fürchterliche Sucht?
Vielleicht muss er ins Irrenhaus
Nur wenn er hier bleibt, kommt er raus.

In Afrika kann viel passier´n!
Wir wollen ihn doch nicht verlier´n!
Er wird am Fieber dort krepier´n
Das will er einfach nicht kapier´n!

Albert: Kein Mensch versteht mein neues Ziel
Ich weiß genau, was ich jetzt will,
Gott hilft mir und mein Weg ist klar:
Ich geh´ als Arzt nach Afrika!

Helene: *(zu Albert):*
Doch, ich versteh´ dein neues Ziel
Nun weiß ich auch, was ich jetzt will,
Gott hilft mir, und mein Weg ist klar,
ich geh´ mit dir nach Afrika

Albert und

Helene: *(gemeinsam, zueinander):*
Ich fühle mich ganz wunderbar,
mein Herz ist voll, ich liebe dich!
Gott hilft uns, unser Weg ist klar,
gemeinsam geht´s nach Afrika!

Lied 3 Ende

6.Szene: (3 min, 32 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass sich Albert von seinem Vorhaben nicht abbringen lässt. Mit 30 Jahren beginnt er, Medizin zu studieren, arbeitet aber nebenher als Pfarrer und gibt Orgelkonzerte, um leben zu können. Dann schließlich mit 38 Jahren fährt er nach Lambarene in West-Afrika, gemeinsam mit seiner Frau Helene, die inzwischen Krankenschwester geworden ist, um dort ein Urwald-Krankenhaus aufzubauen. Mit dabei hat er 70 Kisten Ausrüstung, medizinische Geräte und Medikamente.

Szene:

Lehrer: Was glaubt ihr? Hat sich Albert Schweitzer von seinem Vorhaben abbringen lassen, als Arzt nach Afrika zu gehen?

Schüler 1: Natürlich nicht, sonst würden wir doch heute nicht dieses Stück über ihn sehen.

Schüler 2: Der war echt mutig und cool, Afrika ist ja immer noch ziemlich ansteckend, da muss man sich auch heute noch gegen alles Mögliche impfen lassen, wenn man da hinreist.

Schüler 3: Hat er denn noch Medizin studiert, oder was? Er war doch gar kein Arzt!

Lehrer: Mit 30 begann er Medizin zu studieren, mit 38 Jahren war er dann fertiger Arzt. Zusätzlich hat er als Pfarrer gearbeitet und Orgelkonzerte gegeben. Er hat auch viel Geld gespart und auch geliehen, um dann mit 70 Kisten medizinischer Ausrüstung nach Lambarene in Westafrika zu fahren.

Schüler 4: Und Helene, was war mit der? Ist die auch mitgefahren?

Lehrer: Ja klar, die war inzwischen Krankenschwester geworden, Albert und Helene hatten geheiratet. Sie fuhr natürlich mit nach Lambarene. Und wie es dann in Lambarene zugeht, das seht ihr jetzt (bzw.: nach einer Pause von 15 Minuten).

(Da jetzt die Bühne umgebaut werden muss, könnte man hier eine Pause einlegen)

7. Szene: (15 min, 47 min)

Bühne:

Am Rand der Bühne sieht man den Fluss Ogowe. Der Hauptteil der Bühne wird ausgefüllt von dem Uferstreifen, auf dem eine Holzhütte und etwas entfernt der Hühnerstall stehen (Der Hühnerstall ist offen einsehbar). Die Holzhütte ist geschmückt mit Blumen und Palmenzweigen. Am Ufer liegen Boote mit Kisten darin (Aufschrift: „Albert Schweitzer, Lambarene“), auch am Ufer stapeln sich schon viele Kisten.

Szenenbeschreibung:

Farbige Kinder laden Kisten aus den Booten ans Ufer. Albert steigt mit Helene aus einem Boot. Sie werden von den weißen Missionaren Christol und Ellenberger am Ufer empfangen und willkommen geheißen. Albert erfährt, dass seine Krankenstation noch nicht gebaut werden konnte und beschließt, erst einmal in dem Hühnerstall als Notlösung die Kranken zu behandeln. Er säubert den Hühnerstall zusammen mit Helene und den beiden Missionaren und räumt medizinische Geräte hinein. Während dessen räumen die farbigen Kinder die Kisten zum Hühnerstall, reden, lachen und sind sehr neugierig.

Christol und Ellenberger verabschieden sich und fahren mit einem Boot weg. Albert und Helene legen sich müde in ihrer Hütte schlafen. (Es wird etwas dunkler, wenn das möglich ist). Die Nacht lebt aber: Man hört Urwaldgeräusche, Tierstimmen und vor allem reden die farbigen Kinder untereinander und zu farbigen Erwachsenen, dass der weiße Medizinmann, der „Oganga“, endlich da ist. Man soll es allen weitersagen. Immer mehr farbige Kranke kommen und setzen sich vor den Hühnerstall. Es wird morgen (etwas heller im Raum), Albert und Helene stehen auf. Vor der Hütte erwartet sie Joseph, der farbige Koch und Krankenhelfer. Er begrüßt sie und bietet seine Dienste an. Albert und Helene sind sehr erfreut. Albert fragt, wann er seinen Dienst anfangen will, erst müsste man ja bekannt machen, dass er angekommen sei. Joseph sagt, dass es schon der ganze Urwald wisse, und dass er gleich anfangen werde, denn Albert würde ihn sofort brauchen. Er zeigt auf die vielen wartenden Kranken vor dem Hühnerstall, die Albert jetzt erst überrascht sieht. Albert behandelt die ersten Kranken, Helene und Joseph helfen ihm.

Szene:

Farbige Kinder laden Kisten aus den Booten ans Ufer.

Albert: *(steigt aus dem Kanu und hilft Helene)*
Halleluja, wir sind angekommen!

Helene: Endlich, vier Wochen Fahrt bis hierher. Ich bin echt froh, endlich da zu sein.

Albert: *(zeigt auf eine Kiste, die von jungen Farbigen zu der Holzhütte gebracht wird)*
Schau mal, Helene, hier in Afrika bekommen unsere Kisten plötzlich Beine.

Christol: *(kommt auf sie zu)*
Willkommen in Lambarene, liebe Schweitzers!

Ellenberger: Wissen sie eigentlich, was Lambarene heißt?

Helene: Wahrscheinlich: Heißer Ort mit vielen Mücken *(schlägt sich auf den Arm, um eine Mücke zu verscheuchen)*

Ellenberger: *(lacht)*
An die Mücken werden sie sich noch gewöhnen. Lambarene heißt „Wir wollen es versuchen“. Auf der Flucht vor einem kriegerischen Stamm haben Einheimische hier Zuflucht gefunden, und den Ort so genannt.

Albert: Also, dann wollen auch wir es versuchen. *(schaut sich um)* Wo ist denn meine Krankenstation?

Christol: *(verlegen)*
Tut mir leid, aber wir konnten noch keine Arbeiter auftreiben, sie zu bauen.
Aber dort können sie wohnen *(zeigt auf die Holzhütte)*.

Albert: Und was ist das? *(zeigt auf den Hühnerstall)*

Christol: Das ist ein Hühnerstall.

Albert: *(schmunzelnd)*
Ich glaube, die Hühner werden ihre Eier in Zukunft woanders legen müssen.
Das ist ab morgen meine Arztpraxis. Bitte helfen sie mir, wir müssen sie ein-
richten, bevor die ersten Patienten kommen.

Ellenberger: *(verdutzt)* Meinen sie wirklich

Alle vier räumen unter Alberts Anleitung den Hühnerstall aus und mit medizinischem Material, das sie aus Kisten holen, ein.

Helene: *(zu Ellenberger, während dem Einräumen)*
Wo ist denn unser einheimischer Krankenpfleger und Dolmetscher, den sie uns
versprochen haben.

Ellenberger: Ach, sie meine Joseph, der war übrigens früher Koch. Ja, der wird kommen,
ganz sicher, aber keiner weiß, wann. Das ist hier so, in Afrika.

Helene: Daran werde ich mich wohl auch gewöhnen müssen *(schlägt sich auf den Arm,
um eine Mücke zu vertreiben)*

Ellenberger: *(grinsend)* Sie lernen schnell, Frau Schweitzer.

*Während dessen räumen auch die farbigen Kinder die Kisten zum Hühnerstall, reden, lachen
und sind sehr neugierig. Schließlich ist der Hühnerstall fertig umgeräumt. Vor dem Stall ste-
hen die Kisten wie Stühle in einem Wartezimmer.*

Ellenberger und Christol:
Gott befohlen, wir müssen zurück zu unserer Mission, bevor die Sonne unter-
geht. Hier wird es schnell dunkel. *(steigen in ein Boot und rudern davon)*.

Albert und Helene: *(winken ihnen hinterher)*
Haben sie vielen Dank, wir kommen schon zurecht.

Helene *(zu Albert):* Legen wir uns schlafen. Ich bin hundemüde. Hoffentlich haben uns
morgen früh die Mücken nicht aufgefressen.

Albert: Du hast recht, morgen wird sicher ein anstrengender Tag.
Der erst Tag in Lambarene , der erste Tag in ...

Albert und Helene:
....„Wollen wir es versuchen“.
(umarmen sich, gehen dann in die Holzhütte).

Es wird Nacht (und etwas dunkler, wenn das möglich ist).

Die Nacht lebt aber: Man hört Urwaldgeräusche, Tierstimmen und vor allem reden die farbigen Kinder, die nach wie vor auf der Bühne sind, miteinander. Es kommen immer mehr farbige Erwachsene dazu, denen die Kinder erzählen, dass der weiße Mediziner, der „Oganga“, endlich da ist. Man soll es allen weitersagen. Immer mehr farbige Kranke kommen und setzen sich vor den Hühnerstall auf die Holzkisten. Sie reden und trommeln leise und summen evtl. dazu, warten.

Es wird morgen (und etwas heller im Raum)

Joseph tritt auf und klopft an die Holzhütte.

Joseph: *(selbstbewusst)*
Oganga, weißer Mediziner, hier ist ihr Helfer, ehemaliger Koch und jetzt Krankenpfleger und Dolmetscher. Ich spreche alle acht afrikanischen Sprachen aus der näheren Umgebung - und sogar ihre Sprache.

Albert: *(kommt aus dem Haus, verschlafen)*
Guten Morgen. Du bist also Joseph, mein Helfer. Wir haben dich noch gar nicht so schnell erwartet. Wann willst Du denn anfangen, bei uns zu arbeiten.

Joseph: *(verdutzt)*
Wann ich anfangen will. Ja sofort will, ...äh, ... muss ich anfangen!

Helene: *(kommt dazu)*
Aber wir müssen doch erst bekannt machen, dass die Krankenstation offen ist.

Joseph: *(lacht)*
Das weiß doch schon der ganze Urwald. Alle warten schon auf den weißen Oganga (*zeigt auf die wartende Menge vor dem Hühnerstall*). Die Frau da hat Schmerzen in den Koteletten, und der da blutet im Filet. Was die anderen haben, weiß ich nicht, dafür bist du da.

Albert: *(sieht jetzt erst die Menschen vor dem Hühnerstall)*
Tatsächlich, wir werden gebraucht, und zwar sofort. Wo tut's der Frau weh? In den Koteletten?

Helene: Joseph war doch früher Koch, ich glaube, er hat sich noch nicht ganz umgewöhnt.

Lied 4 (auf die Melodie von „Milord“ von Edith Piaf):

schneller Teil:

(Während dieses ersten schnellen Teils geht Albert mit Joseph und Helene in den Hühnerstall, zieht einen weißen Kittel an, hängt sich sein Stethoskop um und begutachtet schon mal den ersten Kranken, Joseph hilft ihm, während Helene zu den wartenden Kranken geht und sie tröstet/ihnen Wasser bringt etc.)

Einheimische und

Kranke:

Ja, ist es **wirklich** wahr?
Das ist ganz **wunderbar**!
Wir ham´nen **richtig** guten **Arzt** in Afrika!
Er ist ein **weißer** Mann,
doch ohne **Größenwahn**,
der uns **verstehen** und auch **richtig** heilen kann.
Er kommt von **sehr** weit her
Und wir **verehr´n** ihn sehr
Er baut ein **richtig** großes **Krankenhaus** hierher.

ruhiger Teil:

(Während des ruhigen Teils geht Albert von einem Kranken zum nächsten in der Warteschlange, jeder sagt nach einander seinen Satz, die Musik spielt nur leise im Hintergrund)

1. **Einheimischer:** Ich hab´ mich **falsch** gebückt.
2. **Einheimische:** Mein Knie ist **ingedrückt**
3. **Einheimischer:** Oh, je, Herr Doktor, ich fühl´ **mich** heut´ so bedrückt!
4. **Einheimische:** Ich hab´ ein **Kind** im Bauch,
das will nicht **richtig** raus!
5. **Einheimischer:** Und was ich **esse** kommt gleich **hinten** wieder ´raus!
6. **Einheimischer:** Ich hab´ die **Schlafkrankheit**
und bin nicht **mehr** gescheit.
7. **Einheimischer:** Ich kann nicht **atmen** und ich **komme** nicht mehr weit.

schneller Teil:

(Während des schnellen Teils singt Albert zu den Kranken und behandelt sie. Während dessen kommen noch mehr Kranke, zu denen Albert dann geht.)

Albert:

Bei mir kommt **jeder** dran!
Stellt euch da **hinten** an!
Ich helfe **Euch** soviel ich **Euch** nur helfen kann.
Hier gibt es **viel** zu tun,
ich kann kaum **jemals** ruh´n.
Es gibt sehr **viele** kranke **Menschen** in Gabun:
Dich muss man **operier´n**,
und den da **bandagier´n**
und diese **Wunde** muss man **gut** desinfizier´n.

ruhiger Teil:

(Während des ruhigen Teils geht Albert zu den neu hinzugekommenen Kranken, geht wieder von einem Kranken zum nächsten, hört sich die Klagen an, und reagiert dann in dem schnellen Teil darauf, in dem er sich einzelnen Kranken zuwendet).

- 8. Einheimischer:** Das war ein **Messerstich**,
das schmerzt ganz **fürchterlich**.
- 9. Einheimischer:** Ich hab ´ne **Eiterbeule** **mitten** im Gesicht
- 10. Einheimische:** Mein Kind kann **nicht** mehr steh´n,
mein Mann kann **nicht** mehr geh´n
Sie müssen **zu** uns kommen **und** nach ihnen seh´n!
- 11. Einheimischer:** Das war ein **Nashornstoß**,
die Wund **ist** sehr groß,
ich möchte **noch** nicht sterben, was **mache** ich da bloß?
- Albert:** Das blutet **wirklich** sehr,
bring mal die **Tupfer** her,
das muss ich **nähen** und dann **eitert** es nicht mehr.
Du kriegst ´ne **Arznei**,
und Du ein **Abführbrei**!
Dich zu **kurieren** wird ´ne **echte** Schinderei.
Zu Euch komm **ich** nach Haus,
den Stachel **zieh**´ ich raus,
und du bleibst **stationär** im **Urwald**-Krankenhaus.

schneller Teil:

- Albert und Einheimische:** Wir ham´ uns **nicht** gekannt,
jetzt geht es **Hand** in Hand
mit Gottes **Hilfe** und mit **unserem** Verstand
- Albert:** Ja, es ist **wirklich** wahr,
ich find´ es **wunderbar**
und bin sehr **gern** bei euch als **Arzt** in Afrika!
- Einheimische:** Er ist ein **weißer** Mann,
doch ohne **Größenwahn**,
der uns **verstehen** und auch **richtig** heilen kann.
Er kommt von **sehr** weit her
Und wir **verehr**´n ihn sehr
Er baut ein **richtig** großes **Krankenhaus** hierher.
Ja, es ist **wirklich** wahr,
das ist ganz **wunderbar**!
Wir ham´ ´nen **richtig** guten **Arzt** in Afrika!

Ende Lied 4

8. Szene (2 min, 49 min)

Bühne:

Die Bühne bleibt unverändert, der Lehrer tritt am Rand auf die Bühne mit seinen Schülern, bleibt dort stehen. Während dem Auftritt des Lehrers und der Schüler geht die Behandlung der Kranken auf der Bühne lautlos weiter.

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt seinen Schülern, dass Albert schließlich einheimische Helfer gefunden hat und seine Krankenstation bauen kann. Er wird als weißer Medizinmann, als Oganga, bekannt in der ganzen Umgebung. Darüber freuen sich fast alle, aber eben nur fast.

Szene:

Lehrer: Albert Schweitzer musste seine Patienten nicht die ganze Zeit in einem Hühnerstall behandeln. Er fand einheimische Arbeiter, mit denen er sein Urwaldhospital errichtete, wobei er bei den Bauarbeiten immer tatkräftig mithalf und sie beaufsichtigte.

Schüler 1: Und hatte er den gar keine Krankenschwestern, die die Kranken pflegten?

Lehrer: Das übernahmen die Verwandten der Kranken. Sie brachten Essen und übernahmen die Pflege. So konnten viele Kranke von Albert Schweitzer in dem Hospital medizinisch versorgt werden.

Schüler 2: Echt cool, ein ganzes Krankenhaus mit nur einem Arzt.

Lehrer: Albert Schweitzer wurde bald sehr bekannt in der ganzen Gegend. Die Einheimischen kamen in Scharen und freuten sich über den weißen Arzt - bis auf einen, der freute sich erst einmal gar nicht, aber seht selber

9. Szene: (7 min, 56 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Ein einheimischer Medizinmann kommt mit Gefolge und sehr bedrohlich zu A. Schweitzer ins Urwaldkrankenhaus, beklagt sich, dass alle nur noch zu ihm, Schweitzer, gehen und nicht mehr zu ihm. Er solle verschwinden, sonst würde er alle bösen Geister auf ihn herunter beschwören. Schweitzer bleibt ruhig und freundlich, lobt den Medizinmann und sein Können, sagt, dass er von ihm gerne Naturmedizin lernen möchte und zeigt ihm, dass er nicht zaubert, sondern die Krankheiten „sehen“ kann: Er führt ihn zu seinem Mikroskop und zeigt dem Me-

dizinmann sich bewegende Krankheitserreger unter dem Mikroskop. Der ist sehr beeindruckt und schenkt A. Schweitzer einen Papagei. Sie werden Freunde und lernen voneinander.

Szene:

Der Medizinmann Lumbaba tritt mit drei Gefolgsleuten auf. Er ist bemalt, hat einen Kopfschmuck auf und ist behängt mit allen möglichen Fetischen und hat einen Käfig mit zwei Papageien in der Hand. Zwei seiner Leute sind mit Speeren und Pfeil und Bogen bewaffnet und sehen furchterregend aus. Der dritte hat eine Trommel umgehängt und schlägt auf sie. Alle vor der Krankenstation wartenden Kranken drängen sich beängstigt aneinander und machen Platz. Albert bleibt ruhig, Helene und Joseph warten etwas im Hintergrund. Lumbaba beachtet Schweitzer erst einmal gar nicht, sondern stellt die Papageien ab, hängt Fetische und Amulette an den Hühnerstall, macht irgendwelche rituellen Handlungen (spuckt, klatscht in die Hände etc.) und spricht irgendwelche afrikanischen Worte dazu.

Albert: *(schaut Lumbaba eine Zeit lang zu, dann zu Joseph)*
Wer ist das? Und was hat das zu bedeuten?

Joseph: Das ist Lumbaba, der einheimische Medizinmann. Er macht gerade einen Voodoo-Zauber. Er ruft alle bösen Geister an, damit sie uns töten.

Albert: Das ist aber gar nicht freundlich. Sag´ ihm, ich möchte mit ihm reden, bevor mich seine bösen Geister töten.

Joseph: Gut, aber auf deine Gefahr!
(geht vorsichtig zu Lumbaba und flüstert ihm etwas ins Ohr, Lumbaba schaut zu Albert, der grinst demonstrativ zurück. Lumbaba flüstert Joseph etwas ins Ohr)
(zu Albert)
Der große Lumbaba sagt, nur er sei großer Oganga, großer Medizinmann hier in Gabun. Du bist ein böser weißer Zauberer und sollst zurückgehen ins Land der Weißen, sonst wird dich der Voodoo-Zauber töten.

Albert: Sag ihm, dass ich schon viel Gutes von ihm gehört habe und ihn und seine Heilkunst sehr verehere!

Joseph: *(flüstert wieder Lumbaba ins Ohr, der schaut etwas freundlicher, flüstert etwas zurück)*
(zu Albert)
Lumbaba sagt, du nimmst ihm viele Kranken und viel Ehre weg. Er fragt, was du ihm dafür gibst?

Albert: Sag ihm, ich zeige ihm gerne, wie ich Kranke behandle und heile. Und ich würde sehr gerne von ihm lernen, wie er Kranke heilt mit seiner Naturmedizin.

Helene: Sag mal, warum flüstert ihr eigentlich die ganze Zeit?

Joseph: Um die Geister nicht zu stören.

(flüstert Oganga ins Ohr, der schaut freundlicher zurück, flüstert Joseph was ins Ohr)

(zu Joseph)

Lumbaba sagt, du hast einen Zauberapparat, mit dem du die bösen Krankheitsgeister sehen kannst. Den will er sehen.

Albert: Ach, er meint sicher mein Mikroskop, mit dem ich die Bakterien sehen kann. Gerne kann er die bösen Krankheitsgeister betrachten.

Albert führt Lumbaba zu seinem Mikroskop, schaut erst selbst durch, lässt dann Lumbaba durchschauen. Der ist sehr beeindruckt.

Albert: Das sind die Krankheitsgeister der Schlafkrankheit! Und hier drin sind die Mittel, sie zu vertreiben *(nimmt eine Apothekerflasche in die Hand)* und den Kranken zu helfen.

Joseph: *(flüstert Lumbaba ins Ohr, der zurück)*
Lumbaba fragt, wo du das Pulver gegen die Geister hin streust.
Vor die Hütte oder ins Feuer bei den Kranken?

Albert: Ich streue es in ihren Mund. Sie müssen es runterschlucken.

Joseph: *(flüstert das zu Oganga, der macht eine Bewegung, in der er sich die Kehle herunterstreicht, schaut ungläubig zu Albert, der nickt und macht die selbe Bewegung nach.)*

Albert: Ich schenke ihm diese Medizin gegen die Schlafkrankheit. Wir haben noch genug davon. Dann kann er auch die Geister der Schlafkrankheit vertreiben. *(gibt Lumbaba die Flasche)*

Lumbaba nimmt die Flasche, holt dann seelenruhig die Voodoo-Zauber-Amulette wieder vom Hühnerstall, holt die Papageien und übergibt ihn Albert.

Lumbaba: Die schenke ich dir. Du bist zwar ein weißer Mann, aber trotzdem ein guter Mann. Ich lerne von dir, und du von mir. Bis bald.

Albert: *(verdutzt)* Du sprichst ja unsere Sprache?!

Lumbaba: Ihr Weißen habt uns Schwarze schon immer unterschätzt.
Lebe wohl!

Albert: *(immer noch verdutzt)*
Lebe wohl und bis bald. Und vielen Dank für die beiden Papageien!

Lumbaba mit Gefolge ab

10. Szene (2 min, 58 min)

Bühne:

Während der Lehrer redet, kann die Bühne etwas umgebaut werden, das Schiff auf dem Ogowe und die Nilpferde auf die Bühne gebracht werden.

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt, dass eines Tages Albert auf dem Fluss Ogowe drei Tage zu einer kranken Ehefrau eines Missionars gefahren wurde. Schon seit langer Zeit grübelte er darüber nach, wie er seine religiösen und philosophischen Gefühle und Gedanken in Sätze fassen könne. Er fand einfach nicht die richtigen Worte. Doch dann geschah es.

Szene:

Lehrer: Der Tag in Lambarene war für Albert Schweitzer sehr ausgefüllt: Er behandelte als Arzt unzählige Kranke. Er half mit, das Urwaldkrankenhaus aufzubauen. Jeden Sonntag morgen hielt er für die Einheimischen eine kleine Andacht und erzählte Geschichten aus der Bibel. Nebenbei schrieb er unzählige Briefe in die ganze Welt und spielte Klavier.

Schüler 1: Er spielte Klavier? Mitten im Urwald?

Schüler 2: Wo hatte er denn das Klavier her? Hat er das auch selber gebaut?

Lehrer: Nein, das nicht. Er hat es sich extra aus Europa bringen lassen. Ja, und dann schrieb er noch an einem zugleich religiösen und philosophischen Buch. Er wollte in dem Buch den Menschen Mut machen, aber ihm fehlte noch der entscheidende Gedanke, der entscheidende Satz. Aber dann fand er ihn ...

11. Szene: (8 min, 64 min)

Bühne:

Auf dem Fluss Ogowe fährt ein Boot mit Albert und Einheimischen. Dann tauchen am Ufer Nilpferdmütter mit ihren Nilpferdkindern auf.

Szenenbeschreibung:

Albert auf dem Boot mit Einheimischen, er grübelt, redet mit Einheimischen, die ihn fragen was los ist. Ein Einheimischer zieht mit einer Angel einen Fisch aus dem Wasser und haut ihm mit einem Holzstock eins über den Kopf, hält den Fisch hoch und freut sich.

Szene:

Albert: (schaut auf den Einheimischen, der den toten Fisch hochhält)

So ist das im Urwald – und auch sonst in der Welt. Der Mensch lebt von Tieren, der Starke lebt vom Schwachen. Der Pelikan hot sich Fische aus dem Fluss, der Löwe jagt Gazellen. Und wir Menschen töten Tiere um sie zu essen. Aber auch kleine Lebewesen wie Ameisen können größerer Tiere töten. Auch winzige Bakterien töten tausende von Menschen. Es gibt Leiden in der Natur, das wir nicht ändern können.

Es gibt aber auch unendlich viel Leiden, das nur aus Gedankenlosigkeit und Unachtsamkeit entsteht. Wenn das alle Menschen erkennen und empfinden könnten, dann gäbe es bestimmt viel weniger Leid in dieser Welt.

Ich möchte das in einem einzigen Satz ausdrücken, damit es jeder versteht, jedes Kind und jeder Erwachsene.

(evtl. alternativ zu dem Prosatext, von Albert gesprochen:)

Ich lese viel und denke viel,
und komme doch zu keinem Ziel.
Ich finde nicht das rechte Wort
und treibe immer weiter fort.

Wie heißt der Satz mit Sinn und Kraft
und noch dazu mit Leidenschaft?

(schaut auf den Einheimischen, der den toten Fisch hochhält)

Die Welt, sie ist doch voller Leid
und grausamer Notwendigkeit!
Es wird getötet um zu leben,
so hat es die Natur gegeben.

Allein der Mensch erkennt die Not,
er fühlt das Leid, er sieht den Tod;
hat Liebe und Barmherzigkeit!
Und er kann denken, ist gescheit!

(seufzt) ...nur mir fällt einfach nichts ein!

(Ende alternativ)

Albert sieht er am Ufer mehrere Nilpferdweibchen mit Jungen entlanglaufen.

Albert: Diese Tiere sind phantastisch, ich kann sie nur bewundern, mehr noch, sie sind Gottes Schöpfung, es sind zwar nur Tiere,
(ein Nilpferd schnaubt kräftig, Albert zuckt etwas zurück)
aber ich habe Furcht nein, ich habe Ehrfurcht vor diesen Tieren, ja, vor dem ganzen Leben überhaupt. - Ich glaube, das ist es: Ehrfurcht vor dem Leben.
Wie müssen Ehrfurcht haben vor dem Leben.

Lied 5

Albert: Habt Ehrfurcht vor dem Leben,
 Gott hat es uns gegeben,
 den Menschen und den Tieren,
 und keiner will´s verlieren.

 D´rum ehrt ein jedes Wesen,
 es will sich frei bewegen,
 und lasst es unversehrt,
 denn jedes hat sein Wert!

 Und auch die ganze Welt,
 die Gott in Händen hält,
 ist Glauben und Verstehen,
 ist Werden und Vergehen.

Ende Lied 5

Albert: Ehrfurcht vor dem Leben. Das ist der Satz. Natürlich muss der Mensch Pflanzen und Tiere töten, damit er leben kann. Aber er darf nie gedankenlos töten. Nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist. Das ist Ehrfurcht vor dem Leben. Jetzt kann ich mein Buch zu Ende schreiben.

12. Szene: (1 min, 65 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt, dass Albert erst einmal sein Buch nicht zu Ende schreiben konnte. Denn der erste Weltkrieg hat begonnen. Und das afrikanische Land, in dem Schweitzer arbeitet, ist französische Kolonie, Schweitzer aber Deutscher. Er wird sofort nach Kriegsbeginn wie ein Feind behandelt.

Szene:

Lehrer: Aber er kam leider nicht mehr dazu, das Buch fertig zu schreiben. Denn es begann der erste Weltkrieg. Albert war Deutscher, aber er arbeitete in Afrika in einer französischen Kolonie. Darum wurde er wie ein Feind behandelt, selbst in Afrika

13. Szene: (6 min, 71 min)

Bühne:

Lambarene. Das Boot auf dem Fluss und die Nilpferde wieder weg.

Szenenbeschreibung:

Französische Soldaten treten auf, dringen rabiāt in Lambarene ein, stoßen Einheimische und Kranke weg und suchen Albert Schweitzer. Sie wollen ihn verhaften. Helene, Joseph und Einheimische stellen sich ihnen entgegen, sind aber machtlos. Dann wird Albert und Helene unter Hausarrest gestellt.

Szene:

Französische Soldaten treten auf und stoßen Dinge um, schubsten Einheimische zur Seite.

Soldat 1: Es ist Krieg, und wir suchen den Feind. Wo ist Albert Schweitzer, der Deutsche?

Soldat 2: Jeder, der ihn versteckt, kommt in Gefangenschaft!

Einheimische:

Seid ihr so dumm oder tut ihr nur so? Doktor Schweitzer ist der einzige weiße Mann hier - außer euch. Aber sonst hat er nichts mit euch gemeinsam.
(*sie wird von den Soldaten weggedrückt*)

Soldat 3: (*zeigt auf Albert*) Da ist er!

Die Soldaten wollen Albert verhaften. Helene und Joseph stehen vor Albert und schirmen ihn vor den Soldaten ab.

Lied 6:

Soldaten: Es ist Krieg, es ist Krieg, und der gehört zum Feind

Helene, Joseph: Bitte nein, lasst ihn los, er ist ein guter Mann,
der nur hilft, der nur heilt, so gut er eben kann!

Soldaten: Im Krieg ist das egal, es ist anders als es scheint,
denn im Krieg gilt nur eins: Er gehört zum Feind!

Helene, Joseph: Lasst ihn los, lasst ihn frei, er ist nicht euer Feind!

Soldaten: Im Krieg zählen nicht die Menschen in der Not,
denn im Krieg zählt nur eins: Siegen oder Tod!

Helene, Joseph: Seht ihr nicht die Natur, wie die Sonne scheint,
Gottes Schöpfung seid auch ihr, ihr seid auch gemeint!

Soldaten: Es ist Krieg und der Tod hat sein größtes Fest

Helene, Joseph: Merkt ihr nicht, was ihr tut, Gott im Himmel weint.
Gott ist hier, auch bei Euch, anders als es scheid!

Soldaten: Wir gehorchen dem Befehl, steh'n in Treue fest,
es ist Krieg und er steht unter Hausarrest!

Ende Lied 6

Die Soldaten drücken Joseph beiseite und führen Albert und Helene in ihre Hütte, versperren die Türe. Joseph und die Einheimischen sind verzweifelt.

14. Szene: (2 min, 73 min)

Bühne: in Lambarene wird alles zugeschlossen, abgedeckt und eingepackt etc.

Szenenbeschreibung:

Lehrer erzählt seiner Klasse, dass Schweizer und Helene schließlich in ein Gefangenenlager nach Frankreich gebracht wurden. Erst nach dem ersten Weltkrieg, sieben Jahre später, können er und Helene wieder zurück nach Afrika reisen. Sein Urwaldkrankenhaus steht zwar noch, ist inzwischen aber total zugewachsen wie ein verwünschenes Schloss, weil sich niemand darum gekümmert hat.

Szene:

Schüler 1: Die sind ja total verrückt, die Soldaten. Der hat doch nur den Kranken und Verletzten geholfen, der war doch gar kein Soldat!

Lehrer: Das stimmt. Aber schließlich wurden er und Helene sogar in ein Gefangenenlager nach Frankreich gebracht.

Schüler 2: ... und sie sind nie wieder nach Afrika gefahren?

Lehrer: Doch, aber erst Jahre später. Da war der erste Weltkrieg schon vorbei. Albert hatte inzwischen Konzerte gegeben, Bücher geschrieben und Vorträge gehalten.

Und Helene und Albert hatten ein Kind bekommen: Ihre Tochter Rhena. Dann, sieben Jahre nachdem er Lambarene verlassen hatte, fuhr er mit neuen Helferinnen und Helfern zurück nach Afrika. Aber in Lambarene sah es nicht mehr so aus wie vorher, der Urwald hatte alles überwuchert, wie bei einem Märchenschloss, aber seht selbst ...

15. Szene (ca. 5 min, 78 min)

Bühne:

Lambarene ist überwuchert, wird wieder frei geräumt und aufgebaut etc.

Szenenbeschreibung:

Albert kommt mit Helferinnen und Helfern (evtl. auch mit Helene und der Tochter Rhena, historisch kamen sie aber erst später nach) in Lambarene an. Sie wirken erst etwas mutlos angesichts der überwucherten Gebäude. Albert fängt an, die „Milord“-Melodie zu summen, der Chor summt leise mit. Einheimische kommen dazu, summen auch das Lied und helfen mit, auch Alberts europäische Helfer fangen an, die Melodie zu summen und fassen Mut. Unter Anleitung von Albert räumen alle gemeinsam Lambarene auf und bauen es neu auf. Albert geht herum und gibt Anweisungen. Jeder, der Lambarene wieder aufbaut, bekommt von ihm eine Anweisung, auch mal einen Tadel. Seine Tochter Rhena läuft ihrem Vater hinterher, hält ihn plötzlich am Hemd fest und sagt ihm, dass er endlich aufhören soll, jedem Anweisungen zu geben. Er solle verstehen, dass er die Menschen so lassen soll, wie sie eben

sind und nicht alle zwangsverbessern darf. Auch das sei „Ehrfurcht vor dem Leben“. Albert geht mit seiner Tochter liebevoll um und wird nachdenklich. Letztlich gibt er ihr Recht.

Szene:

Helene: *(zu Rhena)* Siehst du, meine Tochter, das ist Lambarene.
So langsam sieht es wieder so aus wie damals ...

Albert: *(zu einem Helfer, der einen Mast in den Boden rammen will)*
Achtung, nie einen Mast einfach in ein Loch rammen, da können ein Lebewesen drin wohnen
(greift in das Erdloch, in den der Mast soll und holt einen Frosch hervor, hält ihn demonstrativ hoch)
Siehst Du, der wäre jetzt tot!

Helfer: O.k., ich passe das nächste Mal besser auf.

Albert: *(geht weiter, kommt zu einem sitzenden Farbigen)*
Mein junger Freund, noch ist nicht Mittagspause, wir haben viel zu tun und brauchen Dich!
(gibt ihm die Hand und zieht ihn aus der Hocke hoch)

Farbiger Helfer:
Ihre Energie möchte ich haben ...

Albert: *(geht weiter zu seiner Frau)*
Hast Du schon das Essen gemacht, die Helfer brauchen bald Stärkung, sonst arbeiten sie nicht weiter!

Helene: Aber natürlich, das hatten wir doch ausgemacht ...

Albert: *(ungeduldig)* Wann ist das Essen denn fertig?

Helene: *(genervt)* Genau dann, wenn es fertig ist!

Albert: *(ungehalten)* Ich habe doch gesagt, dass das Essen

Rhena: *(ist die ganze Zeit hinter ihrem Vater hergelaufen)*
Papa!

Albert: *(genervt)* Was ist denn?

Rhena: Papa!

Albert: *(etwas freundlicher)* Was ... ist los?

Rhena: Papa!

Albert: *(freundlich)* Was hast Du denn, mein Töchterchen?

- Rhena:** Papa, du nervst total!
- Albert:** Ich nerve? Ich arbeite mich ab, falls das meine kleine Tochter noch nicht bemerkt hat.
- Rhena:** Alles weißt du besser, an jedem nörgelst du rum, du bist ein Au..to..krat!
- Albert:** (schmunzelt) Ein Autokrat? Weißt du denn überhaupt, was das ist.
- Rhena:** Das ist einer, der immer alles besser weiß und alle nervt.
- Albert:** Wer sagt das?
- Rhena:** Alle!
- Albert:** Und wer ist „alle“?
- Rhena:** Ich ... und Mama!
- Albert:** Mhmmm ... das sind tatsächlich „alle“. Und was soll ich eurer Meinung nach tun?
- Rhena:** Nichts! Du sollst die Menschen so lassen, wie sie sind!
- Albert:** Tue ich das denn nicht?
- Rhena:** Nein! Du willst jeden zu einem besseren Menschen machen. Das nervt total!
- Albert:** Echt?!?
- Rhena:** Ja. Du musst die Menschen auch so lassen, wie sie eben sind. Und sie nicht gleich verändern oder verbessern wollen. Das kannst du mal in deine oberklugen Bücher schreiben.
- Albert:** (*nachdenklich*) Da hast du wirklich Recht. Den Mitmenschen so zu akzeptieren, wie er ist, ohne ihn analysieren und verbessern zu wollen, das ist auch Ehrfurcht vor dem Leben.
(*hebt seine Tochter hoch*)
Vielen Dank, mein Töchterchen, das werde ich in meine „oberklugen“ Bücher schreiben.
Und jetzt machen wir Pause und jeder darf so lange ausruhen, wie er will. Einverstanden?
- Rhena:** Einverstanden! (*Klatschen sich ab*)
(*rennt herum und ruft*) Pause! Mittagessen! Mein Papa ist doch kein Auto..krat!
Pause! Mittagessen!

*Alle setzen sich zusammen zum Essen.
Eine einheimische Familie (mit viel Essen, Geschirr und Tüchern umgehängt) tritt auf. Auf einer Bahre wird ein kranker Angehöriger getragen.*

Helene: *(geht auf sie zu)* Herzlich Willkommen, ich glaube, wir können sie schon aufnehmen, dort hinten in dieser Hütte ist Platz für sie und ihren kranken Angehörigen. Gehen sie schon mal hin, ich schicke ihnen gleich jemand, der den Kranken untersucht.

Helfer: *(zu Helene)* Wieso haben die so viele Sachen dabei?

Helene: Die versorgen Tag und Nacht ihren kranken Angehörigen.

Helfer: Ist das nicht unhygienisch?

Helene: Hier ist alles ein wenig unhygienisch – nach europäischem Maßstab. Aber hier funktioniert es. Und die Kranken haben so immer die seelische Unterstützung, die sie brauchen, um gesund zu werden.

*Die einheimische Familie bettet den Kranken, sitzt um ihn herum und füttert ihn. Der Helfer kommt dazu und untersucht den Kranken.
Ein einheimischer Junge tritt auf und zieht einen Pelikan (evtl. von einem Kind gespielt) an einer Leine hinter sich.*

Junge: *(zu einem Helfer)* Bist du großer Oganga?

Helfer: Nein, ich glaube, du meinst Albert. Der ist da. *(zeigt auf Albert)*
(zu Albert) Albert. Da kommt der nächste Patient!

Albert: Na, was bringst du denn da an, einen Pelikan.

Junge: Er ist noch ganz jung. Ich habe ihn im Schilf gefunden, ohne Mutter. Er wäre gestorben, wenn ich ihn nicht gerettet hätte. Er darf doch hier bleiben?

Rhena: *(kommt begeistert hinzu)* Ja klar, darf der hier bleiben, das bestimme jetzt ich. Meinen Vater ist nämlich kein Auto mehr, kein Auto...krat mehr, stimmt's, Papa!?

Albert: Wenn Du das sagst, dann muss es stimmen. Du kümmerst dich dann aber um den Pelikan?!

Rhena: Ja klar, kein Problem! *(nimmt dem Jungen die Leine aus der Hand, zieht viel zu fest dran)*

Albert: Ein bisschen vorsichtiger, Töchterchen, du erwürgst ihn ja!
(Hält ein Geldstück hoch, zu dem Jungen) Hier, das bekommst du, wenn du nie wieder einer Pelikanmutter ihr Junges klaust, nur um hier eine Belohnung abzuholen, verstanden?!

Junge: *(verdutzt)* Aber, ich hab' doch gar nicht ...

Albert: Doch, du hast! Lüg' mich nicht an. Keine Pelikanmutter lässt ihr Junges einfach im Schilf liegen. Also versprochen, nie wieder!?

Junge: O.k., nie wieder. Versprochen! *(Albert wirft ihm jetzt erst das Geldstück zu, er fängt es geschickt auf und geht ab)*

Albert: *(geht zu Rhena, untersucht den Pelikan)*
Ich zeig dir, wie man ihn füttert ...

Alle stehen vom Mittagessen auf und machen sich wieder an die Arbeit, es kommt eine neue einheimische Familie mit einer Kranken, die humpelt, und die von Albert und seinen Helfern versorgt wird, andere säubern weiter die Hütten und bauen etwas auf, eine Familie summt ein afrikanisches Lied, Rhena versucht, den Pelikan zu füttern etc.

(→ Szene 16 bis 19 könnten ersatzlos gestrichen werden!

Dann müsste evtl. der Lehrer in Szene 20 etwas ausführlicher den Verlauf von Lambarene erklären)

16. Szene (2 min, 80 min)

Bühne:

Lambarene unverändert. Zwei amerikanische Bomberpiloten setzen sich auf Stühlen und mit Steuerknüppeln in der Hand an den Rand der Bühne, daneben wird das noch zusammen gerollte Plakat eines Atompilzes aufgehängt.

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt, dass Albert Schweitzer während des ganzen zweiten Weltkrieges in Lambarene war. Als Deutschland schon kapituliert hat, kämpfen die USA noch gegen Japan. Die USA haben die Atombombe entwickelt, die sie schließlich auf die japanische Stadt Hiroshima werfen. Eine ganze Stadt und über 100 000 Menschen sterben in einer einzigen Sekunde im Atomblitz. Zur gleichen Zeit hilft Albert Schweitzer in Lambarene bei der Geburt eines Kindes.

Szene:

Lehrer: Albert Schweitzer baute in Lambarene mit seinen Helfern ein neues, großes Urwaldkrankenhaus auf. Er blieb in den nächsten Jahren die meiste Zeit in Afrika, auch während des gesamten zweiten Weltkrieges. Am Ende des zweiten Weltkrieges - Deutschland hatte schon kapituliert – kämpften die USA noch gegen Japan. Die USA hatten eine neue Bombe entwickelt, die Atombombe. Die konnte eine ganze Stadt zerstören. Sie schickten Bomberpiloten mit einem Flugzeug und der Atombombe nach Japan. Sie sollten die Bombe auf eine japanische Stadt werfen, auf Hiroshima.
Das da sind die Bomberpiloten in dem Flugzeug. *(zeigt auf die Piloten auf der Bühne).*
Und genau zur gleichen Zeit half Albert Schweitzer bei der Geburt eines Kindes.

17. Szene: (8 min, 88 min)

Bühne: unverändert

Szenenbeschreibung:

Die Bomberpiloten unterhalten sich kurz vor dem Atombombenabwurf. Einer hat Zweifel, ob sie es tun sollen, der andere nicht. Schließlich wird die Bombe abgeworfen (Lied) und das Plakat mit dem Atompilz ausgerollt. Zur gleichen Zeit ist Albert mit einer Hebamme als Geburtshelfer tätig. Mit dem Ausrollen des Atompilzes kommt das Baby zur Welt, Albert hält es in Händen und gibt es der Mutter.

Szene:

(am Rand der Bühne)

Pilot 1: Wir könnten die Bombe doch einfach neben die Stadt werfen, nicht auf die Stadt. Das würde doch auch abschrecken.

Pilot 2: Befehl ist Befehl. Ins Zentrum der Stadt. Da ist die Wirkung am größten.

Pilot 1: Und es gibt die meisten Toten. (*Schaut nach unten*) Jetzt spielen da unten noch Kinder, und ihre Mütter schauen ihnen zu und sind glücklich.

Pilot 2: Tausende amerikanische Frauen weinen auch um ihre Männer und Söhne. Das da unten ist der Feind.

In Lambarene (Zentrum der Bühne) liegt eine Frau in den Wehen und stöhnt. Albert und eine Hebamme stehen bei ihr, reden ruhig auf sie ein.

Albert: (*bückt sich etwas*)
Ich sehe schon den Kopf ... es hat schwarze Locken, wie die Mutter.

Hebamme: Ruhig ein- und ausatmen. Du hast es gleich geschafft.

Albert: Da. Der Kopf ist draußen, mit der nächsten Wehe haben wir es ganz auf der Welt.

(wieder am Rand der Bühne)

Pilot 1: Wir könnten doch sagen, dass wir wegen zu vieler Wolken nichts gesehen haben. Und deswegen die Bombe daneben geworfen haben.

Pilot 2: Noch ein Wort, und ich bringe dich vors Kriegsgericht, als Verräter!
Achtung, es geht los!

Lied 7 (Sprechgesang)

Piloten: Es dröhnen die Motoren
Es dröhnt in unsren Ohren
Es dröhnt in uns´rem Herz

Wir haben die Befehle,
wir spüren keine Seele,
wir fühlen keinen Schmerz.

Wir wollen nichts mehr denken,
Befehle tun uns lenken.
Der Schalter steht auf rot.

Der Bombenschacht ist offen
Es gibt nichts mehr zu hoffen
Die Bombe bringt den Tod

Unser Todesbote
bringt hunderttausend Tote
und jahrelange Not.

Lied 7 Ende

Es wird ein Plakat mit einem Atompilz entrollt, das den Abwurf der Atombombe auf Hiroshima symbolisiert.



*Während dessen sieht man Albert und die Hebamme weiter bei der Geburt helfen.
Dann kommt das Baby auf die Welt. Einen Moment nach dem Entrollen des Plakats schreit
das Baby, das Albert entbunden hat.*

Albert: Geschafft. Es ist da. Ein neuer Erdenbürger. Ein Mädchen! Gratulation.
(legt der Mutter das Baby in die Arme)

Mutter: Ich bin ja so glücklich, so glücklich, mein Kind, mein erstes Kind

18. Szene (2 min, 90 min)

Bühne:

Die Piloten treten ab, die junge Mutter tritt ab, sonst Lambarene unverändert

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erklärt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen auf der Welt gegen die Entwicklung und Testung von Atombomben waren. Der berühmte Physiker Albert Einstein, der mit seiner Relativitätstheorie die Entwicklung der Atombombe überhaupt erst möglich gemacht hatte, war auch ein Gegner der Atombombe. Und er traf eines Tages seinen alten Freund und Namensvetter Albert Schweitzer...

Szene:

Lehrer: Nach dem zweiten Weltkrieg waren viele Menschen gegen den Bau und gegen die Testung von Atombomben. Albert Schweitzer natürlich auch. Aber auch Albert Einstein. Wisst ihr, wer das war?

Schüler 1: Der hat doch die Relationtheorie ... oder so ähnlich, ... erfunden.

Schüler 2: (zu Schüler 1)... das war die Relativitätstheorie, du Hirnie.

Schüler 3: Er war doch Physiker. Ohne seine Theorie gäbe es keine Atombomben.

Lehrer: Sehr gut, da hast du recht. Aber er war Wissenschaftler, und er wollte nicht, dass aus seiner Theorie eine Bombe gemacht wird. Und Albert Schweitzer war sein alter Studienkollege und Freund. Er bat ihn um Unterstützung im Kampf gegen die Atombombe.

19. Szene: (7 min, 97 min)

Bühne:

Im Hintergrund bleibt Lambarene auf der Bühne stehen. Im Vordergrund treffen sich Schweitzer und Einstein zu zweit. Beide in offizielleren, europäischen Kleidern.

Szenenbeschreibung:

Albert Schweitzer trifft Albert Einstein, der ihn um Unterstützung im Kampf gegen Atombombenversuche bittet (Lied). Albert beschließt seinem alten Studienfreund zu helfen.

Lied 8 (Sprechgesang):

Schweitzer: Albert!

Einstein: Ach Albert,

beide: ich freu mich dich zu seh´n

Woll´n wir nicht zusammen ein Stück spazieren geh´n.

(haken sich unter und gehen im Kreis)

Schweitzer: Die Menschheit steht am Abgrund, so schlimm war es noch nie,
die ganze Welt kann untergeh'n, das sprengt die Phantasie.

Einstein: Die schreckliche Atombombe ist ein Teufelszeug,
ich hab' die Theorie geliefert, das bereu' ich heut'.

Schweitzer: Du bist nun mal ein Physiker, du kannst doch nichts dafür.
Regieren tun Politiker, doch die ham' kein Gespür
wie Frieden kommt und Frieden bleibt - ganz ohne Waffen.
Da sind die Menschen dümmer noch als alle Urwaldaffen.

Einstein: Auf dich, mein Albert, schaut die Welt, wenn Du dagegen bist,
dass man die Bombe ausprobiert, dann hat das viel Gewicht.

Schweitzer: Ich mach das gern, ich helfe Dir, das passt sehr gut zu mir
für Frieden ohne Waffen sein, gemeinsam schaffen's wir!

Schweitzer: Albert!

Einstein: Ach Albert,

beide: wenn wir nur einen Schritt,
(gehen jetzt eingehakt beide einen Schritt vorwärts)
einen Schritt zum Frieden machen, dann sind wir zu dritt,
denn Gott wird unser Helfer sein, denn der macht gerne mit.

Lied 8 Ende

Schweitzer: Los, jetzt schreiben wir zusammen an alle Politiker der Welt einen Aufruf,
auf Atombomben und Atombombenversuche zu verzichten.

Einstein: Und dann erzählst Du mir von deinem Urwaldkrankenhaus.

Schweitzer: *(schon im Abgehen, leiser)* Und Du erklärst mir mal deine Relativitätstheorie.

Beide ab

20. Szene: (2 min, 99 min)

Bühne: Lambarene, unverändert

Szenenbeschreibung:

Der Lehrer erzählt, dass Albert Schweitzer für sein Engagement als Arzt in Afrika, für seine Theorie von der Ehrfurcht vor dem Leben und für seinen unbeirrbaren Glauben an Gott und das Gute im Menschen den Friedensnobelpreis erhält. Er wurde dadurch zu einem der berühmtesten und meisten bewunderten Menschen der Welt und ein Vorbild für sehr viele Menschen.

Szene:

Lehrer: Schließlich erhielt Albert Schweitzer die höchste Auszeichnung, die sich ein Mensch nur wünschen kann: Welcher Preis könnte das sein?

Schüler 1: Er gewann mit einem Sechser im Lotto – mit Zusatzzahl!

Schüler 2: Das ist doch keine Auszeichnung, das ist ein Gewinn. Für einen Lottogewinn muss man Glück haben, und nichts leisten!

Schüler 1: Du weißt auch immer alles besser, du Klugscheißer!

Lehrer: Na, na. Also, wer hat eine Ahnung?

Schüler 3: Er bekam den Friedensnobelpreis. Das haben sie doch vorhin schon erzählt.

Lehrer: Genau, du hast gut aufgepasst. Dass er den Nobelpreis gewonnen hat, hat Albert Schweitzer im Urwald erfahren, in Lambarene. Das schauen wir und jetzt noch zum Schluss an.

21. Szene: (8 min, 107 min)

Bühne: Lambarene, unverändert

Szenenbeschreibung:

Albert Schweitzer erhält den Friedensnobelpreis, eine Delegation kommt zu ihm in den Urwald nach Lambarene.

Szene:

Helena und Rhena rennen auf Albert zu

Beide: Albert, Albert, es ist was ganz Wunderbares passiert.

Albert: Wirklich, lasst mich raten ... unsere Katze hat endlich Junge bekommen?

Beide: Nein, noch nicht, ... du hast ...

Albert: Schade, ...Nein, seid still, ... lasst mich noch mal raten.
Einer der Papageien hat ein Ei gelegt?

Beide: Nein, Albert, du hast den Friedensnobelpreis erhalten ...
Und gleich kommt eine Delegation, um ihn dir zu überbringen ...
Ach, da sind sie ja schon.

Delegation (mit einigen ehrwürdigen Herren und Damen) kommt zu Albert und begrüßt ihn höflich, stellt sich dann umständlich auf.

Albert: Das wirkt aber sehr vornehm (*schmunzelt etwas*)

Lied 9

Delegation: Den Nobelpreis für den Frieden dürfen wir Euch übergeben,
für ein gutes, für ein großes, für ein echt geglücktes Leben.
Es passt wirklich gut zusammen was sie tun und was sie sagen
ihre „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist die Antwort auf viel Fragen.

Und das Ziel von ihrem Handeln ist ein Weg zur Menschlichkeit,
so sind sie ein großes Vorbild, und schon viele sind bereit,
ihre Worte anzunehmen und auch selbst danach zu leben,
um das Leid der Welt zu lindern und den Menschen Trost zu geben.

Und ihr Glaube ist die Kraft, die sie all ihr langes Leben
so gestärkt hat und bewirkt hat, dass sie selber so viel geben.
Ihre gute Botschaft lautet: Gottes Schöpfung insgesamt
ist im Innern tief verbunden wie mit einem festen Band.

Menschen, Tiere und auch Pflanzen, alles was sich nur bewegt,
soll man ehren und beschützen, wie in Gottes Hand gelegt!
Heute ehren wir den Menschen, Priester, Arzt und Philosoph,
den Nobelpreis für den Frieden legen wir in ihren Schoß.

Lied 9 Ende

Delegationsleiter übergibt Albert eine Papierrolle, die den Preis darstellen soll.

Rhena: Papa, wirst Du jetzt berühmt?

Helene: Aber Rhena, das **ist** Papa doch schon.

Rhena: Von allen berühmten Menschen steht irgendwo eine Statue, von Papa aber
noch nicht, also ist er noch nicht berühmt.

Helene: Wer weiß, vielleicht wird es ja wirklich mal eine Statue von meinem Albert
geben.

Albert: Wenn, dann will ich eine Statuengruppe. Dann will ich, dass ihr mit dabei seid.

Rhena: Au ja, dann werde ich berühmt, obwohl ich gar nicht berühmt bin!

Albert: Mein liebes Töchterchen, Statuen sind echt nicht wichtig.
Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen,
wenn wir gehen.

Rhena: Aber...aber erst mal bleiben wir hier und gehen nicht. Hier ist es doch schön.

Albert: Genau das machen wir, meine kleine Auto...kratin.
Und jetzt bedanken wir uns bei der Delegation

(Albert, Helene und auch Rhena schütteln den Teilnehmern der Delegation die Hände)

22. Szene: (1 min, 108 min)

Bühne: Lambarene, unverändert

Szenenbeschreibung:

Lehrer erzählt von Alberts Tod.

Szene:

Lehrer: Gestorben ist Albert Schweitzer erst mit 90 Jahren in Lambarene.
Auf seinem Grabstein steht: „Hier ruht Albert Schweitzer, geboren 1875, gestorben 1965.“
Er selbst hatte sich noch eine andere Grabschrift ausgedacht, falls ihn mal seine Kannibalenfreunde auf Afrika verspeisen sollten:
„Wir haben ihn gegessen,
den Doktor Albert Schweitzer.
Er war gut bis zu seinem Ende.“

1. Der Albert ist 'ne Schande

"Abenteuer Lambarene"

Musik: Ernst Hagerer

Text: Stefan Woinoff

Chor

Vln. 1+2

Kl.

Chor: 1. Der
2. Bei
3. Er

Al - bert ist 'ne Schan - de für uns' - re Ju - gend - ban - de! Der
kann es nicht ge - nie - ßen, die Vö - gel tot zu schie - ßen. Es
2. uns siegt Kraft und Här - te und gros - se Wil - lens - stär - ke. Das
3. ist so weich wie But - ter, er soll zu - rück zur Mut - ter! Aus

will ein Jun - ge sein!? Ist nur ein Jün - ge - lein: Er
ist für ihn kein Scherz, er hat ein wei - ches
2. weiß doch je - des Kind: der Stär - ke - re ge
3. dem wird nie ein Mann, der nicht mal tö - ten

1. will ein Jun - ge sein!? Ist nur ein Jün - ge - lein: Er
ist für ihn kein Scherz, er hat ein wei - ches
2. weiß doch je - des Kind: der Stär - ke - re ge
3. dem wird nie ein Mann, der nicht mal tö - ten

2. - 3.

Herz.
2. winnt.
3. kann!

Albert: Dann bin ich halt 'ne
Ich will mich nicht ver-
Und ihr könnt von mir

2. - 3.

Mittelteil ohne Violinen

Schan - de für eu - re Ju - gend - ban - de! wie ihr will ich nicht
bie - gen und euch und mich be - lü - gen. euch ach - te die Na -
den - ken, dass ich ganz an - ders bin. ___ ich wird mein Le - ben

sein, ___ so grob und so ge - mein.
tur ___ und je - de Kre - a - tur.
len - ken, nur das al - lein macht Sinn.

Da Capo

2. Nachfolgen

"Abenteurer Lambarene"

Musik: Ernst Hagerer

Text: Stefan Woinoff


Chor

Vln.1+2

Kl.

1. Du



Bei Str. 3: al Coda 

folgst doch schließ - lich Je - sum nach, der ging nicht an - ge -
2. ängst - lich fest am Le - ben hält, wer nur nach Ruhm strebt,
3. fol - ge schließ - lich Je - sum nach, der auch mit Tra - di -



passt und brav den an - ge - neh-men, sich - ren Weg, er nahm den un - be -
Macht und Geld, der wird's ver - lie - ren, Sinn ent-leert, der lebt sein Le - ben



que - men Steg! Du mußt dein Le - ben and' - ren schen - ken,
 schlicht ver - kehrt! Wenn du dein Le - ben and' - ren schenkst, wirst

lass die Leu - te ru - hig den - ken, dass du den Er -
 du's ge - win - nen, Gott ge - lenkt. Du fühlst in dir der

Coda ⊕

folg verlierst und in der Gos - lan - den wirst. 2. Wer - o - nen brach!
 and' - ren Leid, und ruhst in Got - Si - cher - heit. 3. Ich

Er gab sich ganz für and' - re hin. Nur so ein Le - ben macht doch Sinn.

The image shows a musical score for a song. It consists of a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line is written in a single staff with a treble clef and a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The lyrics are in German: "Er gab sich ganz für and' - re hin. Nur so ein Le - ben macht doch Sinn." The piano accompaniment is written in two staves, a grand staff with a treble and bass clef, and a key signature of two flats. The music is in a 4/4 time signature. The vocal line starts with a quarter note on G4, followed by a quarter note on A4, a quarter note on B4, and a quarter note on C5. The piano accompaniment features a steady bass line and chords that support the vocal melody.

3. Jetzt ist der Albert komplett verrückt

"Abenteuer Lambarene"
Musik: Ernst Hagerer
Text: Stefan Woinoff

Chor

Vln. 1+2

Kl.

A -

Der

Al - bert Schweit-zer ist ver-rückt, es ist ihm schon so viel ge-glückt. Sein

- B

Glück liegt hier, bei uns so nah, doch er will weg nach Af - ri - ka.

The first system of the musical score consists of a vocal line and piano accompaniment. The vocal line is written in a single treble clef with a key signature of two flats (B-flat and E-flat) and a 4/4 time signature. The lyrics are: "Glück liegt hier, bei uns so nah, doch er will weg nach Af - ri - ka." The piano accompaniment is written in grand staff notation (treble and bass clefs) and features a steady eighth-note bass line and chords in the right hand.

Als Pfar - rer ist er klug und wahr im Or - gel-spiel ist

The second system continues the musical score. The vocal line has a long rest for the first measure, followed by the lyrics: "Als Pfar - rer ist er klug und wahr im Or - gel-spiel ist". The piano accompaniment continues with similar harmonic support, featuring chords and a consistent bass line.

er ein Star! Er schreibt auch int' - res - san - te Sa - chen, kann mit vie - len

The third system concludes the musical score. The vocal line begins with the lyrics: "er ein Star! Er schreibt auch int' - res - san - te Sa - chen, kann mit vie - len". The piano accompaniment provides harmonic support throughout the system.

C

Freun-den lä-chen. 2. Was

2. Was ist es denn, was ihn verdrießt?
und ihm die Laune so vermiest?
Vielleicht hat er ja Liebeskummer,
braucht ´nen Liebeskummerschlummer?

Vielleicht ist er auch auf der Flucht,
hat eine fürchterliche Sucht?
Was ist bloß los mit ihm, wer weiß,
er will hier weg um jeden Preis.

Helene (zu Albert):

4. Doch, ich versteh Dein neues Ziel,
nun weiß ich auch, was ich jetzt will.
Gott hilft mir, und mein Weg ist klar,
ich geh mit dir nach Afrika.

3. In Afrika kann viel passier´n!
Wir wollen ihn doch nicht verlier´n!
Er wird an Fieber dort krepier´n,
das will er einfach nicht kapiert´n.

Albert: (Melodie A bis B)

Kein Mensch versteht mein neues Ziel,
ich weiß genau, was ich jetzt will,
Gott hilft mir und mein Weg ist klar:
Ich geh als Arzt nach Afrika.

Albert und Helene zueinander:
(Melodie A bis B)

Ich fühle mich ganz wunderlich,
mein Herz ist voll, ich liebe dich!

Alle:

Gott hilft uns, unser Weg ist klar,
gemeinsam geht´s nach Afrika.

Anm.: Wird der Melodieteil A bis B gesungen, folgt das Zwischenspiel C.

5. Habt Ehrfurcht vor dem Leben

"Abenteuer Lambarene"

Text: Stefan Woinoff

Musik: Ernst Hagerer

Chor

VI. 1,2

Kl.

The first system of the musical score consists of three staves. The top staff is for the Chorus, the middle for Violins 1 and 2, and the bottom for the Piano. The key signature is three flats (B-flat, E-flat, A-flat) and the time signature is 6/8. The Chorus part begins with a whole rest followed by a quarter rest, then a half note G4. The Violins play a series of chords, starting with a half note G4 and a half note F4, then moving to a half note E4 and a half note D4. The Piano part features a melodic line in the right hand and a bass line in the left hand, both starting with a half note G4 and a half note F4, then moving to a half note E4 and a half note D4. A piano dynamic marking (*p*) is present at the beginning of the Violins and Piano parts.

Habt Ehr - furcht vor dem Le - ben, Gott hat es uns ge - den

The second system of the musical score features a vocal line and piano accompaniment. The vocal line is on a single staff, with the lyrics "Habt Ehr - furcht vor dem Le - ben, Gott hat es uns ge - den" written below it. The piano accompaniment consists of two staves (treble and bass clef). The key signature remains three flats and the time signature is 6/8. The vocal line begins with a half note G4, followed by a quarter note F4, a quarter note E4, a quarter note D4, a half note C4, a quarter note B3, a quarter note A3, and a quarter note G3. The piano accompaniment continues with the same chordal structure as in the first system, with a piano dynamic marking (*p*) at the beginning.

Men-schen und den Tie - ren, und kei - ner will's ver - lie - - ren. D'rum

The first system of the musical score consists of three staves. The top staff is a vocal line in a treble clef with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The lyrics are written below the notes. The middle staff is a piano accompaniment in a treble clef, featuring block chords. The bottom staff is a piano accompaniment in a bass clef, featuring a simple bass line.

ehrt ein je - des We - sen, es will sich frei be - we - gen, und

The second system of the musical score consists of three staves. The top staff is a vocal line in a treble clef with a key signature of two flats. The lyrics are written below the notes. The middle staff is a piano accompaniment in a treble clef with block chords. The bottom staff is a piano accompaniment in a bass clef with a simple bass line.

laßt es un - ver - seht, denn je - des hat sein Wert! Und

The third system of the musical score consists of three staves. The top staff is a vocal line in a treble clef with a key signature of two flats. The lyrics are written below the notes. The middle staff is a piano accompaniment in a treble clef with block chords. The bottom staff is a piano accompaniment in a bass clef with a simple bass line.

auch die gan - ze Welt, — die Gott in Hän - den hält, — ist

The first system of the musical score consists of three staves. The top staff is a vocal line in G minor, with lyrics: "auch die gan - ze Welt, — die Gott in Hän - den hält, — ist". The middle staff is the right-hand piano accompaniment, and the bottom staff is the left-hand piano accompaniment. The music is in 4/4 time and features a mix of eighth and quarter notes.

Glau - ben und ver - ste - hen, ist Wer - den und Ver - ge - - hen.

The second system of the musical score also consists of three staves. The top staff is a vocal line in G minor, with lyrics: "Glau - ben und ver - ste - hen, ist Wer - den und Ver - ge - - hen." The middle staff is the right-hand piano accompaniment, and the bottom staff is the left-hand piano accompaniment. The music continues with similar rhythmic patterns and chordal structures.

6. Es ist Krieg!

"Abenteuer Lambarene"

Text: Stefan Woinoff

Musik: Ernst Hagerer

Chor

Es ist Krieg, es ist Krieg, und

Vln. 1, 2

Kl.

Detailed description: This system contains the first musical phrase. It features a vocal line for the chorus and piano accompaniment for Violins 1 and 2, and a grand piano. The key signature is one flat (B-flat) and the time signature is 4/4. The vocal line begins with a rest, followed by the lyrics 'Es ist Krieg, es ist Krieg, und'. The piano accompaniment consists of chords and moving lines in both hands.

Helene, Joseph (gesprochen)

der ge-hört zum Feind. Bit-te nein, laßt ihn los, er ist ein gu-ter Mann, der nur

Detailed description: This system contains the second musical phrase, which is spoken. It features a vocal line for Helene and Joseph and piano accompaniment. The key signature remains one flat and the time signature is 4/4. The vocal line contains the lyrics 'der ge-hört zum Feind. Bit-te nein, laßt ihn los, er ist ein gu-ter Mann, der nur'. The piano accompaniment continues with chords and moving lines.

Chor

hilft, der nur heilt, so gut er e-ben kann! Im Krieg ist das e-gal, s'ist

Detailed description: This system contains the third musical phrase, which is sung by the chorus. It features a vocal line and piano accompaniment. The key signature remains one flat and the time signature is 4/4. The vocal line contains the lyrics 'hilft, der nur heilt, so gut er e-ben kann! Im Krieg ist das e-gal, s'ist'. The piano accompaniment continues with chords and moving lines.

an-ders als es scheint, denn im Krieg gilt nur eins: Er ge-hört zum Feind.

2. (Helene und Joseph):

Laßt ihn los, laßt ihn frei, er ist nicht euer Feind!

(Chor):

Doch im Krieg zählen nicht die Menschen in der Not,
denn im Krieg zählt nur eins: Siegen oder Tod!

(Hel. + Jos.):

Seht ihr nicht die Natur und wie die Sonne scheint.

Gottes Schöpfung seid auch ihr, ihr seid auch gemeint.

3. (Chor):

Es ist Krieg, und der Tod, der hat sein großes Fest.

(Hel. + Jos.):

Merkt ihr nicht, was ihr tut, wie Gott im Himmel weint.

Gott ist hier, auch bei euch, anders als es scheint.

(Chor):

Wir gehorchen dem Befehl, steh'n in Treue fest,

es ist Krieg und er steht unter Hausarrest.

7. Den Nobelpreis für den Frieden

"Abenteuer Lambarene"

Text: Stefan Woinoff

Musik: Ernst Hagerer

Chor

Vln. 1,2

Kl.

Den No - bel-preis für den Frie - den Dür - fen wir euch über - ge - ben.

für ein gu - tes, für ein gros - ses, für ein ge-glück - tes Le - ben.

Es paßt wirk - lich gut zu - sam - men, was sie tun und sa - gen;

ih - re Ehr - furcht vor dem Le - ben ist Ant - wort auf vie - le Fra - gen.

2. Und das Ziel von ihrem Handeln: Achtet die Menschlichkeit!
 So sind sie ein großes Vorbild, viele sind schon bereit.
 Ihre Worte anzunehmen und auch danach leben,
 um das Leid der Welt zu lindern und Menschen Trost zu geben.

3. Und ihr Glaube ist die Kraft, die sie ihr langes Leben
 so gestärkt hat und bewirkt hat, dass sie uns so viel geben.
 Ihre gute Botschaft lautet: Gottes Schöpfung gesamt
 ist im Innern tief verbunden wie mit einem festen Band.

4. Menschen, Tiere und auch Pflanzen, alles, was sich bewegt,
 soll man ehren und beschützen, in Gottes Hand gelegt.
 Heute ehren wir den Menschen, Arzt und Philosoph,
 den Nobelpreis für den Frieden, den legen wir ihm in den Schoß.